7

Landesbibliothek Coburg (70)
022000976083

Bibliotheca
Casimiriana

3244

XVIII, 6!

VILLA

Über

die Universitäten

und öffentlichen

Unterrichts-Anstalten

im

protestantischen Deutschland

insbesondere

im Königreiche Westphalen

von

Carl Villers,

Correspondenten des National-Instituts von Frankreich, der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen u. s. w.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Franz Heinrich Hagena,

Collaborator am Herzoglichen Gymnasium in Oldenburg.

Homo, nihil humani a te alienum!

Lübeck,

bei G. B. Niemann und Comp.

1808.

Ms A. 4077

Bibliotheca Casimiriana

Seiner Majestät

dem Könige von Westphalen

Hieronymus Napoleon.

S i r e,

Die Erlaubnifs, welche Ew. Majestät allergnädigst mir verliehen haben, dafs diese Schrift unter Ihren Auspicien erscheinen dürfe, ist ein sicherer Beweis Ihrer wohlthätigen Absichten im Betreff eines so wichtigen Zweiges des Glücks und der Veredlung der Völker, deren Regierung die Vorsehung Ihnen anvertrauet hat. Welch ein Glück, Sire, für eine achtungswerthe Nation, dafs sie unter den Gesetzen eines Souverains steht, der sie kennt, sie richtig beurtheilt, ihren Wünschen zuvorkommt, mit ihr zu denken und zu empfinden versteht! Nichts fehlt der Glückseligkeit der Familie, wenn der Vater mit den Seinigen eins ist.

Seit drei Jahrhunderten, Sire, hat die Weisheit mehrerer Regierungen in Deutschland lobenswürdige und standhafte Bemühungen auf die Vervollkommnung grofser Unterrichtsanstalten verwendet, welche sich im Königreiche Westphalen vereinigt finden. Die meisten derselben sind Früchte der Reforma-

tion im sechszehnten Jahrhunderte, und bedürfen nur einer schützenden Hand, die sie erhalte, und noch mehr erhebe.

Der erhabne Bruder Ew. Majestät, der grofse Kaiser Napoleon, fand bei seiner Besteigung des Throns von Frankreich, der sich aus einem zehnjährigen Chaos erhob, alles wieder herzustellen: Ew. Majestät hingegen geniefsen, da Sie zur Regierung bisher friedlicher Länder gelangen, den vielleicht minder glänzenden, aber süfsern und tröstendern Vorzug, dafs Sie vieles zu erhalten und Alles zu vervollkommnen haben.

Mit tiefster Ehrfurcht bin ich,

S i r e,

Ew. Königlichen Majestät

Lübeck am 1. Junii 1808.

unterthänigster und gehorsamster Diener

V i l l e r s.

Erster Abschnitt.

Jeder, welcher die Menschen nur oberflächlich beobachtet hat, wird durch einige hervorstechende Züge, die ihnen sowol im Guten als im Bösen gemeinschaftlich sind, leicht zu dem Urtheile verleitet, dafs sie durchaus sich gleich sind. Aber eine sorgfältigere Beobachtung läfst unter ihnen so viele wesentliche Verschiedenheiten wahrnehmen, dafs der Beobachter bald zum andern Extreme übergehen und versucht werden könnte, zu glauben, dafs dieselben von Natur und ursprünglich ganz entgegengesetzter Art wären. Ohne von den Schattirungen zu reden, die sich zwischen den Einzelwesen, und oft in derselben Familie, befinden, welche Contraste bieten sich nicht auf dem ganzen Erdkreise zwischen Nationen und ganzen Geschlechtern dar! Ein unendlicher Abstand ist unstreitig zwischen dem Engländer und Neger, wie zwischen dem Franzosen und Kalmücken, dem Dänen und Araber; ja selbst zwischen dem Normann und Provenzalen, dem Flamänder und Biscajer.

Diese abstechenden Verschiedenheiten der Arten, nebst den äufsern und sichtbaren Kennzeichen in der Bildung, der Farbe, den Manieren oder der Haltung, werden leicht durch minder geübte Augen wahrgenommen. Wie weit schwerer zu entdecken und zu schätzen sind die Abweichungen, die in den innern Anlagen der Menschen, in ihrem moralischen Charakter, ihren Ideen, Leidenschaften, Gewohnheiten und Neigungen statt finden! Man durchdringt diese Tiefen der menschlichen Natur nur durch die aufmerksamsten und forschendsten Blicke; gleichwol offenbaren sich hier Gegensätze und Unähnlichkeiten weit stärker und mannigfaltiger, als selbst diejenigen, welche im Aeufsern auffallen. Man stelle einen Russen und Italiäner, einen Spanier und Japanesen neben einander; vorausgesetzt sogar, dafs sie einer des andern Sprache verstehen, wie weit entfernt werden sie seyn, sich zu verstehen, sich gegenseitig richtig zu beurtheilen! Mit Ausnahme der gemeinsten Dinge des Lebens wird alles, was der Eine sagen, denken und wollen mag, für den Andern ein unauflösliches Räthsel seyn; die Bedeutung, der Zweck, der Beweggrund von Allem wird ihm entgehen. Sie werden anfänglich Einer in dem Andern nur Dunkelheiten und Unbegreiflichkeiten entdecken; und gewifs müssen es keine Menschen von gewöhnlichem Geiste seyn, wenn sie nach einer gewissen Zeit des gegenseitigen Studiums da-

hin kommen, dafs sie von einander eine vollkommene Erkenntnifs haben.

Wahrlich, das Gewebe der Sitten, der Ideen und des ganzen Gedankensystems einer Nation ist so verwickelt, dafs, wenn man es nur nach seinem Aeufsern und auf der Oberfläche betrachtet, es ganz und gar unmöglich ist, den Bau desselben zu ergründen und das Geringste davon zu erkennen. Man mufs, um eine deutliche und genaue Kenntnifs von diesem Mechanismus zu erlangen, ihn zerlegen, ihn Stück vor Stück prüfen, das Spiel der vornehmsten Triebfedern und die Wirkung, die davon in dem Ganzen entspringt, entdecken. Ein solches Geschäft, in Beziehung auf ein Volk unternommen und glücklich ausgeführt, zeigt, dafs diese Menschenmasse, die mit einem eigenthümlichen Temperamente, einer besondern moralischen Physiognomie begabt ist, noch durch eine Menge von Begebenheiten und Einrichtungen modificirt worden ist; durch Grundsätze und leitende Gedanken, die alle Jahrhunderte und alle ihre Erschütterungen durchgangen sind; durch die Art ihrer Thätigkeit und ihres Verkehrs; durch den Boden und das Klima; endlich durch die Religion und die Nationalerziehung. Man kann also nur aus dem genauen und philosophischen Studium der politischen, Literatur- und Religions-Geschichte einer Nation, aus der Geschichte ihrer

Sitten, ihrer Sprache und ihrer Art zu seyn, ja nur einzig daraus kann man einen bestimmten und befriedigenden Begriff von ihr schöpfen. Aus so vielen Elementen und aus so vielen Ursachen, die während einer langen Reihe von Generationen gleichmäfsig gewirkt haben, ist für diese Nation ein allgemeiner Charakter entsprungen, der sich tief in alle Seelen eingeprägt, ein Geist, der sich allen Formen und allen Einrichtungen angefügt hat, ein moralischer Gesichtspunct, aus welchem jede Sache beurtheilt und empfunden wird, und ihren Grad der Werthschätzung erhält.

Es ist also einleuchtend, dafs eine unbedeutende Verschiedenheit in den Grundsätzen der ersten Bildung zweier Nationen, in der ursprünglichen Richtung, die ihrer Thätigkeit, ihren Neigungen und Ansichten gegeben ist, auf die Länge und während ihrer allmählichen Entwickelung eine ungeheure Abweichung in dem Geiste und dem moralischen Gesichtspuncte dieser Nationen, und in dem Zwecke, den sie zu erreichen streben, hervorbringen wird. Tyrus, ganz für den Handel und den Gewinn gebildet, ward von einem andern Geiste beseelt als Memphis, welches, ganz religiös, mit Mysterien, Ceremonieen und Priestern beschäftigt war; Athen, für die Künste und die Indüstrie organisirt, hatte einen andern Gesichtspunct und einen andern Zweck als Rom, das für

den Krieg und die Eroberung gebildet war. Um jedes dieser Völker richtig zu beurtheilen, mufs man sie auf die oben beschriebene Art kennen lernen, und sich ganz und gar in ihren moralischen Gesichtspunct versetzen.

Im Gegentheil mufs das Individuum einer Nation, welches auf seinem eigenen Standpuncte bleibt, und aus demselben ein fremdes Volk betrachtet, alle Gegenstände verwirrt sehen, und die sonderbarsten Urtheile fällen. Wie jener Maurische Soldat, der den Auftrag hatte, unsern berühmten Naturforscher Desfontaines auf der Küste der Barbarei zu begleiten; als er diesen mit Begierde Steine sammlen sah, die er in seine Taschen steckte, und Kräuter, die er in sein Buch legte, schlofs er, dafs es im Vaterlande dieses Fremdlings weder Steine noch Kräuter gäbe.

Es ist indessen nicht nöthig, uns in Rücksicht der Zeit und des Orts so weit zu entfernen, um solche Nationalverschiedenheiten zu finden. Sobald als die ersten Ideen, das Temperament, der Geschmack, die Sprache zweier Völker verschieden sind, sobald die Begebenheiten, welche ihre beiderseitige Geschichte bilden, sie auf verschiedene Art modificirt haben, kann und mufs der Contrast statt finden. Die Völker unsers Europa's, wie so oft die Söhne, die von einer und

derselben Mutter gebohren sind, bieten hinlängliche Beispiele dar. Die Bewohner des mittägigen Deutschlands sind von den nördlichen Deutschen verschieden, besonders seit drei Jahrhunderten, da die Reformation diesen letztern einen andern Cultus und ein anderes politisches und intellectuelles Interesse gegeben hat. Die Unähnlichkeit ist noch stärker bezeichnet zwischen dem Charakter und dem moralischen Gesichtspuncte dieses nördlichen Deutschen und dem Charakter des Franzosen. Es herrscht in den Ansichten, den Neigungen, der ganzen Richtung des Einen und des Andern ein viel wesentlicherer Contrast, als man sich nicht auf den ersten Anblick vorstellen kann.

Bei dieser Lage der Sachen ist es kaum nöthig, zu bemerken, dafs, wenn man nur von einer der beiden Seiten zu einiger Uebereilung hinneigt, es sehr gefährlich seyn wird, ein zu übereiltes Urtheil über die Nation zu fällen, welche man nicht hinlänglich beobachtet hat, vorzüglich wenn bei ihr einige nicht sehr vortheilhafte Verschiedenheit im Aeufsern sich findet, wobei man so gern verweilt. Ein solches Urtheil, wenn es einmal angenommen ist, begünstigt die Trägheit des Geistes, und steht aller fernern Prüfung im Wege. Indessen kann es beiden Nationen nicht gleichgültig seyn, sich gegenseitig kennen zu ler-

nen; es kann den Franzosen nicht gleichgültig seyn, richtige und gesunde Begriffe von einem Lande zu haben, welches so viele Bande hinfüro mit dem unsrigen verbinden, jetzt, da unser erhabener Beherrscher grofsentheils das ehemalige Oberhaupt der deutschen Verbindung ersetzt hat, und da französische Fürsten unmittelbar über ansehnliche Theile der Deutschen Nation herrschen.

Wenn es immer aufserordentlich schwierig ist, einige Augenblicke auf seine gewohnte Art zu sehen und zu empfinden, auf seine Vorurtheile und seinen moralischen Gesichtspunct Verzicht zu thun, sich aller Localitäten und der conventionellen Grundsätze zu entäufsern, welche man mit der Muttermilch eingesogen hat, und welche man so leicht für ewige und allgemeine Wahrheiten hält; wenn es eine solche Anstrengung des Geistes kostet, um so von einer Welt in die andere überzugehen, um sich aufrichtig und ohne vorgefafsten Wahn einer neuen Ansicht des Lebens, seiner Zwecke, seiner Bedürfnisse und seiner Genüsse zu überlässen: dann wollen wir es nicht verhehlen, es ist vorzüglich schwer, wenn man sich ernstlich die Pflicht auflegt, ein Volk gründlich kennen zu lernen, dessen Ideen von Grund aus von den unsrigen verschieden sind.

Die ursprünglichen Richtungen, welche der Geist des Menschen und der Völker bei ihren Trennungspuncten nehmen kann, sind sehr von einander abweichend, und dem ohnerachtet sind sie ganz in der Natur gegründet. Das, was die entgegengesetzten philosophischen Schulen als kernhafte und systematische Meinungen geben, ist nur der stärkere Ausdruck der Anlagen, welche dem ganzen Menschengeschlechte gemeinschaftlich sind. Es giebt Völker, die in ihrer Richtung ganz Epicuräisch, andere die ganz Stoisch sind. Der eine betrachtet die Natur, in deren Mittelpunct er gesetzt ist, wie ein grofses Vorrathshaus von Genüssen, das ihm gegeben worden ist, um aus demselben zu schöpfen; alle seine Bemühungen und seine Geistesrichtungen drehen sich um den Zweck herum, sich zum Herrn derselben zu machen, sich ihre Reichthümer und ihre Schätze zuzueignen; und dies entscheidet die vorzüglichste Bestimmung seines Lebens. Der andere, minder glücklich organisirt in Hinsicht auf seine Empfindungen, oder in eine minder reiche Natur versetzt, nimmt eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Dinge an, welche die Theilnehmung des andern erregen, richtet die Thätigkeit seines Geistes ausschliefslich auf die Genüsse des innern Menschen, der einsamen Betrachtung, auf die Schätze der intellectuellen Welt. Es sey mir erlaubt, um mich verständlicher zu machen, die

beiden auffallendsten Extreme dieser verschiedenen Arten zu seyn anzuführen, die von der Art sind, wie man sie in unsern Tagen nicht mehr antrifft. Welch eine diametrisch entgegengesetzte Richtung nahm der menschliche Geist in dem bezaubernden Pallaste Sardanapals und in der niedrigen Hütte des Sokrates! Gewifs, der Mann mit Purpur und Golde bedeckt, für welchen der Baumeister eine prachtvolle Wohnung erbaute, für den tausend Schiffe die Meere durcheilen, und für dessen Geschmack alle Künste erschöpft werden, wird nur einen verächtlichen Blick auf die elende Hütte und den bescheidenen Mantel des Sohnes des Sophroniskus werfen; und dieser dagegen wird die Umgebung mit Glanz und Pracht verachten, und gerade in den Mittelpunct des innern Adels dringend den bepurpurten Ausländer als Grieche behandeln. Und gesetzt, dafs zwei Völker ursprünglich eine dieser beiden verschiedenen Richtungen erhalten hätten, auf die Art, dafs nicht gerade das eine aus lauter Sardanapalen, das andre aus lauter Sokratessen bestände, — was vollkommen unmöglich ist, sondern dafs bei dem einen die Tendenz und der allgemeine Hang der Geister auf die Vervollkommnung und Verfeinerung alles dessen ginge, was Genüsse des Lebens, Ruhm, Macht und Glanz darbietet, mit einem Worte alles, was den äufsern Menschen betrifft, während dafs bei dem andern die Geister im All-

gemeinen auf alles das gerichtet wären, was den innern Menschen betrifft: dann ist es ganz einleuchtend, dafs auf die Länge diese beiden Völker, auf so verschiedenen Wegen wandelnd, zu einer ganz verschiedenen Ansicht des Lebens, einem ganz andern Charakter, einem andern moralischen Gesichtspuncte gelangen werden: das, was für das erste wichtig und wünschenswerth ist, wird es keinesweges für das zweite seyn; was von dem einen gepriesen wird, wird dem andern unnütz seyn; und das, was für dieses gefährlich ist, wird ohne alle Gefahr für jenes seyn. Alle Einrichtungen, welche den Sitten und örtlichen Bedürfnissen angemessen seyn, welche selbst aus denselben entspringen müssen, werden von der einen und der andern Seite dies Gepräge des Nationalgeistes annehmen. Es giebt keine unter ihnen, bis auf die Wissenschaften und die Literatur herab, welche in einem andern Geiste und für einen andern Zweck gebildet seyn werden. Von der einen Seite wird man sich mehr auf die Real- und Natur-Wissenschaften legen, deren Resultate eine grölsere Menge von Vortheilen für die mechanischen Künste und für die Indüstrie darbieten, mehr benutzbare Eroberungen, die der Mensch über die Natur gemacht hat. Von der andern Seite wird man den speculativen und moralischen Wissenschaften mehr Aufmerksamkeit widmen, man wird durch Hülfe der Denkkraft

mehr die Geheimnisse der Natur zu durchdringen, als sie zu benutzen suchen. Zwei Völker, die auf diesen Standpunct gekommen sind, werden eine unendliche Mühe haben, sich zu verstehen und zu beurtheilen. Alles wird bei ihnen verschieden seyn; und da das ganze Gedankensystem von beiden Seiten abweichend ist, wird selbst die Sprache, die nur den Repräsentanten desselben macht, eine gleiche Unähnlichkeit darbieten; ja sogar die einzelnen Ausdrücke, die sich einander in beiden Sprachen buchstäblich zu übersetzen scheinen, werden, wenn man sie näher betrachtet, ganz verschiedene Gegenstände bedeuten. Aus diesem gänzlichen Mifsverständnisse wird vielleicht jene Verachtung entstehen, die so übel angebracht ist, die gegenseitige Abneigung, welche nur dem Auswurfe der Nationen gehören sollte, der nicht im Stande ist, sich auf eine Höhe zu schwingen, aus welcher man alle menschlichen Angelegenheiten als Mensch beurtheilt.

Dieser allgemeine Charakter einer Nation, dies Product so vieler Jahrhunderte, Begebenheiten, Einrichtungen, Ideen und Grundsätze, die den Seelen tief eingeprägt sind, wenn das Temperament, die Naturanlage dieser Nation ihn bekräftigt hat, wenn sie vermittelst desselben zu einem hohen Grade der Reife, und zu einem klaren Bewufstseyn alles dessen gelangt ist, was er in

ihr Gutes und Lobenswerthes entfaltet hat — dieser Charakter ändert sich nicht leicht. *)

Ja es ist sogar unstatthaft, den Versuch zu einer Umänderung desselben zu machen, und ein Werk zu unternehmen, das vielleicht alle menschlichen Kräfte übersteigt. Wenn bei einem so klaren Puncte eine wichtige Auctorität nöthig wäre, so würd' ich mich auf das Zeugnifs Montesquieu's stützen, in mehreren Capiteln seines unsterblichen Werks. Aber in der That, dies ist ein Axiom, welches beweisen zu wollen, eine sehr undankbare Arbeit seyn würde. Es ist auch ganz einleuchtend, dafs die Einrichtungen eines Volkes nicht immer für das andere passen können. Es giebt keine guten Einrichtungen für ein Volk, als die, welche nach seinem Leben geformt sind, und das Leben hat bei dem einen und dem andern eine ganz verschiedene Beschaffenheit erhalten. Hier und dort haben die Einrichtungen, welche wie die Pflanzen aus der Natur des Bodens hervorwachsen, ihre Wurzeln, um mich so auszu-

---

*) Die Deutsche Nation hängt noch heut zu Tage an denselben Gewohnheiten, Sitten und Grundsätzen, welche schon Cäsar und Tacitus an den alten Deutschen bemerkt haben. Allgemein ist es, dafs die ursprünglichen Völker, welche wenig oder gar keine Vermischung erfuhren, deren Sprache dieselbe blieb, lange Zeit dieselben Sitten beibehalten. —

drücken, in den Eingeweiden des gesellschaftlichen Körpers; wollte man sie aus demselben herausreifsen, würde man schmerzhafte Wunden veranlassen, die lange und traurige Folgen nach sich zögen; die neuen, welche man hineinpflanzte, würden sich nicht in denselben Canälen bewurzeln, und auf einem fremden Boden mit fremdartigen Säften ein kraftloses Leben hinschleppen. Trockene Hügel würden niemals Reifs hervorbringen; der Oelbaum würde nicht in wasserreichen Thälern gedeihen.

Im Reiche der todten Natur und im abstracten Raume sind geometrische Einförmigkeit, die Regel und die Wasserwage an ihrer rechten Stelle. Aber das Leben ist keine Abstraction; allenthalben, wo es sich zeigt, hat es seine innern Gesetze, seine bildende Kraft, vermöge deren es dem lebenden Wesen vergönnt seyn mufs, sich frei zu entwickeln und zu bilden. Der äufsere Mechanismus, durch welchen man diese Entwickelung zwingen und in naturwidrige Fesseln schmieden will, übt dabei eine zerstörende Gewaltthätigkeit aus. Unser Jahrhundert hat im Allgemeinen eine ganz mathematische Tendenz; dies ist recht gut in Mathematicis, aber nirgends anderswo; der Theil mufs nicht das Ganze seyn wollen, und keine Wissenschaft sich selbst alle Ansichten des Universums unterwerfen. Wir wer-

den auf diese Weise mit geometrischer Einheit und Gleichförmigkeit gequält, gegen welche sich alles, was lebendig und organisch ist, sträubt. Es ist im Grunde dieselbe Idee, welche das Bette des Prokrustes und das Niveliren unsrer Revolution entstehen liefs. Das regelnde Genie mögte gern beim Mifsbrauche seiner Anmafsungen die ganze Natur nach der Schnur messen, und sie in symmetrische Abtheilungen bringen. Dies ist nicht der Gang des Gesetzgebers der Natur. Man werfe seinen Blick auf die ganze Schöpfung; alles in ihr ist Mannigfaltigkeit, örtliches Verhältnifs, Anmuth und Freiheit. Von den Millionen mannigfaltiger Blumen, die sich in wellenförmigen Linien aufschliefsen, bis auf die Sterngruppen, die den unendlichen Raum füllen, verkündet alles die Nachsicht der höchsten Gewalt in Beziehung auf die Natur jedes Wesens. Ihre Gesetze sind beständig, aber grade deshalb, weil sie weit über diese in die Augen fallende Symmetrie erhaben sind. Die Ordnung besteht darinn, dafs jedes Ding ist, was es seyn soll. Dies ist eine niedrige und beschränkte Ansicht, welche allen Dingen dieselbe Gestalt vorschreibt; die scheinbare Ordnung, welche daraus entspringt, ist eine wahre Unordnung der Grundsätze. Diese künstliche Gleichförmigkeit bietet allerdings dem Kopfe eines Verwalters eine bequeme Classification dar; aber soll denn das Universum, es mag wollen

oder nicht, um einem vielleicht trägen Kopfe zu Hülfe zu kommen, in dieselbe Form gegossen werden? Wenn es nur Crystalle von einer einzigen Gestalt gäbe, würde die Mineralogie um desto leichter seyn; aber das Mineralreich ist nicht einzig für den Mineralogen geschaffen. —

Doch wir müssen zu dem besondern Gegenstande dieser Einleitung zurückkehren. Deutschland unterscheidet sich von Frankreich durch Unterscheidungspuncte, die in einer solchen Tiefe liegen, welche diese Verschiedenheit schwer zu erklären, und das Land schwer kennen zu lernen macht. Es ist für uns Franzosen eine Art von Orient, worinn uns anfänglich alles fremd und unerkennbar ist, sowol nach Gedanken als Ausdruck. Die Deutschen kennen uns im Allgemeinen besser, als wir sie kennen. Sie sind von allen Europäern die, welche fremde Völker am besten beobachten und studiren, und ihnen die meiste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir sehen sie oft in unsrer Gesellschaft sich anstrengen, unsre Manieren anzunehmen, unsere Sprache zu reden, in unsere Ansichten einzugehen, mit einem Worte, sich fast zu Franzosen machen, um uns mehr Leichtigkeit des Umgangs mit ihnen zu gewähren. In dieser gezwungenen Lage scheinen sie selten, was sie wirklich sind, und müssen sogar uns in einem schielenden und täuschenden

Lichte erscheinen, welches vollends das Urtheil über sie verkehrt macht. Aber nicht in dieser Lage müssen wir sie studiren. Man muſs den Deutschen beobachten, wenn er als Deutscher denkt, redet und handelt, in seinem Nationalcharakter, in seinen Geistesproducten und in seinem besondern Gesichtspuncte.

Unter dem Anschein der Ruhe und Einfachheit besitzt der Deutsche im Allgemeinen einen gebildeten Geist, den er eben nicht sehr äuſserlich geltend zu machen sucht, ein tiefes Nachdenken, ein Abstractionsvermögen, welches bei mehrern an Wunder grenzt, eine religiöse Anlage, welche die Seele beruhigt, eine feste Anhänglichkeit an die Grundsätze des Rechts und der Tugend, an seine Menschen- und Bürgerpflichten, an seine Gewohnheiten, Gesetze und Regierung.

Es ist hier der Ort nicht, sich über die gesammten guten und bösen Eigenschaften der Deutschen Nation zu verbreiten, die verschiedenen Classen derselben zu mahlen, und ein vollkommenes Gemählde derselben zu liefern. Unser einziger Zweck soll es seyn, aus einander zu setzen, von welcher Art die Beschaffenheit und der Werth ihrer öffentlichen Unterrichtsanstalten ist, in welchem Geiste sie eingerichtet sind, wie sie auf den Geist der Nation zurückwirken, welchen

Rang sie in der öffentlichen Meinung einnehmen, und welcher Platz ihnen in der öffentlichen Meinung von Europa gebührt. — Die Deutsche Nation hat sich immer durch ihre Kenntnisse ausgezeichnet. Sogar mitten in der Finsternifs des Mittelalters bemerkt man an ihr Neigung zum Studium der Wissenschaften. Der Abbé *Fleury* bemerkt dies in seinem dritten *Discours sur l'histoire ecclésiastique*, wo er die Entartung beklagt, in welche die Kirche versunken war, und sagt: „Da „die Unwissenheit immer zunahm, kam das Verderben zu einem solchen Grade, wo man es „nach Nicolaus I. gesehen hat; so dafs man, um „die Römische Kirche wieder zu heben, gegen „die Mitte des 11. Jahrhunderts besser unterrichtete Deutsche, wie Gregor VII. und Leo IX. da„hin rufen mufste." — Sobald als die Wissenschaften und Künste mit neuem Glanze in Europa erschienen, und die nach Italien entflohenen Griechen daselbst den Geschmack an Gelehrsamkeit, Philosophie und der Kenntnifs des classischen Alterthums geweckt hatten, zeigte sich Deutschland, dessen Activhandel mit den Lombardischen Städten die Verbindung zwischen demselben und dem Vaterlande Petrarca's so häufig machte, gleich anfangs als seinen Nebenbuhler, und bemühte sich, dieselben Einsichten sich zu erwerben, die Italiens Ruhm ausmachten. Es brachte bald Männer hervor, die den wieder auflebenden Wissenschaften

die ausgezeichnetsten Dienste geleistet haben, und deren noch in Europa verehrte Namen mit eben dem Glanze bedeckt sind, als die berühmtesten dieser Zeit in Italien und Frankreich, Thomas von Kempen, und sein Schüler Agricola, Rudolph Lange, Celtes, Reuchlin und Erasmus, und so viele andere. Die Buchdruckerkunst entstand in seinem Schoofse, und ward nicht nur die mächtigste Waffe gegen die Barbarei, sondern gab noch dazu eine hinlängliche Gewährleistung gegen die Möglichkeit ihrer Rückkehr nach Europa. Copernicus in Preufsen gab dem Weltsysteme seine wahre Gestalt, und Kepler berechnete bald nachher seine Gesetze. Seit der Zeit war das Schicksal der Wissenschaft an Deutschland gefesselt. Die Studien, aber vorzüglich die ernsten, tiefen und abstracten Studien wurden der Gegenstand einer erklärten und daurenden Leidenschaft in Deutschland, und eine seiner Geistskraft nothwendige Nahrung.

Noch jetzt in so vielen Stücken dem alten Germanen ähnlich, hat der gegenwärtige Bewohner dieses alten von Tacitus beschriebenen Bodens in der That häusliche und innere Bedürfnisse, die wir nicht haben. Ganz unstreitig für den geselligen Zustand geschaffen durch seine Liebe zur Ordnung, zu seinen Gesetzen und seinem Oberhaupte, ist er nicht so sehr für das geschaffen,

was wir, nach einer ziemlich merkwürdigen Sonderbarkeit, die Societät nennen. Der Deutsche lebt allein mit seiner Familie, und ist niemals müssig zu Hause. Gleich dem Germanen baut er nicht gern sein Haus ganz nahe an das andere. Dies ist buchstäblich auf dem Lande wahr. Im figürlichen Sinne ebenfalls, indem der Deutsche keineswegcs grofse Städte vorzieht, sondern vielmehr im Allgemeinen sich aus Wahl davon zu entfernen scheint. Er empfängt bisweilen seine Freunde mit Feierlichkeit; aber er sucht nicht diese täglichen Gesellschaften, wo mehrere Stunden verloren werden, und deren Andenken oder Abentheuer Zerstreuung in die übrigen bringen. Er verschwendet keinen Theil seiner Zeit mit müssigen Besuchen, die keinen andern Zweck haben, als den, die unbeschäftigten Tage auszufüllen. Er kann den kleinen Angelegenheiten der grofsen Gesellschaft kein leidenschaftliches Interesse abgewinnen. Welche Leere in seinem Leben, wenn sie nicht durch etwas anderes ausgefüllt wäre!

Man verbinde hiermit die überlegte Ruhe, oder, wenn man will, das Phlegma des Deutschen, welches ihn mehr für die sitzende Lebensart eignet; die Rauhigkeit seines Klima's, die ihn einen beträchtlichen Theil des Jahres ins Haus einschliefst, die Abwesenheit von tausend Vergnügungen, die das Leben des Franzosen in seiner

Hauptstadt, in seinen grofsen Städten und auf allen Puncten seines schönen und fruchtbaren Vaterlandes erheitern, wo das Feuer der Weine, welche selbst die niedrigsten Volksclassen trinken, in das Blut der Nation übergegangen zu seyn scheint. In Deutschland bietet die Natur dem Menschen nicht nur weniger von diesen Genüssen an, sondern die Künste, welche sie verändern und vervielfältigen, diese Künste eines kaum für die Dauer eines Tages berechneten und die Wollust fördernden Luxus sind hier weniger gekannt und geschätzt. Die Tafel ist hier mäfsig besetzt; Schauspiele sind selten und nicht sehr vollkommen. — Bei so vielen Entbehrungen bedarf es Entschädigungen. Viel Zerstreuungen weniger lassen dem Deutschen viel mehr Mufse; und da es in seinem Charakter liegt, die Zeit nicht mit einer muthwilligen Geschäftigkeit, sondern mit einer standhaften Thätigkeit anzuwenden, so gebraucht er sie, um viel zu lesen und viel nachzudenken. Alle diese Umstände vereinigt, und mehrere andere, von denen noch die Rede seyn wird, haben in Deutschland von jeher Neigung zum Studium, und diese wieder Liebe zur Wissenschaft und zur Wahrheit unterhalten.

Das ernsthafte und fortgesetzte Studium ist also in Deutschland ein unentbehrliches Bedürfnifs, welches auf die Masse der Nation, vorzüg-

lich auf die ausgezeichneten Classen, mit einer solchen Stärke wirkt, wie sie sich bei keiner Europäischen Nation findet. Frankreich besitzt, in mehreren Arten, Genies vom ersten Range, Gelehrte und Literatoren, welche jedes Land zieren würden; aber man müfste Deuschland wenig kennen, wenn man nicht gestehen wollte, dafs der gründliche Unterricht hier weit mehr verbreitet ist, als irgend anderswo, und dafs man hier nach Verhältnifs eine viel gröfsere Anzahl aufgeklärter Menschen findet. Die berühmten Gelehrten anderer Länder sind hier sogar weit allgemeiner gekannt und geschätzt, als in den Provinzen ihres Vaterlandes, welche vom Mittelpuncte entfernt sind; und man darf sich nicht scheuen, einzuräumen, dafs hier unsere La Placen, unsere Cüviers, unsere Sacy's und unsere Sainte-Croix eine der schönsten Partien ihrer Achtung besitzen.

Deutschland, ohne Inbegriff Oesterreichs, ist unstreitig eines der minder reichen Länder Europa's; wir wollen selbst zugeben, dafs hier die reichsten Stände nicht die sind, welche am meisten lesen; und dem ohnerachtet ist es ein statistisches Factum, dafs in diesem etwa nur von 15 bis 18 Millionen Menschen bewohnten Lande mehr Bücher, vorzüglich ernste und wissenschaftliche Bücher, mehr und bessere literarische Zeitschrif-

ten gedruckt und abgesetzt werden, als im ganzen übrigen Europa zusammengenommen. Die Unwissenheit und ihre Schwester das Mifstrauen könnten hier einwenden, (wie es wol schon geschehen ist,) dafs alle diese Bücher schlecht wären. Dieser lächerlichen Behauptung kann man nur das Stillschweigen der Verachtung entgegensetzen. Ohne Zweifel müssen in Deutschland mehr mittelmäfsige Schriften erscheinen, als irgend in einem andern Lande, weil hier überhaupt mehr Bücher von jeder Art erscheinen; aber es kommen auch der ausgezeichneten und trefflichen nicht wenige heraus. Die zwölftausend Schriftsteller, welche man etwa in Deutschland zählt, sind nicht alle Göthen, Jacobi's und Müllers; aber unter ihnen giebt es auch der Schriftsteller des ersten Ranges, giebt es der schätzenswürdigen und nützlichen weit mehrere, als gewisse Leute meinen, die davon nicht die geringste Kenntnifs habe. Wenn wir in Europa unter dem Namen der Mandarinen alle die Männer begreifen wollten, die über ihr Jahrhundert durch Gedanken herrschen, alle wahren Gelehrten, alle wahren Freunde der Wissenschaft: so würde Deutschland ohne Zweifel deren die beträchtlichste Anzahl liefern. Dieses Corps von Mandarinen in Deutschland ist vielleicht die achtungswürdigste jetzt lebende Menschenclasse, sowohl durch ihre Anzahl als ihre Einsichten, deren sich die Menschheit am mei-

sten rühmen kann. Diese Wahrheit wird vielleicht besser von der Nachwelt als von unsern Zeitgenossen anerkannt werden. Ich spreche sie hier ohne Furcht aus. Sie wird keine Widersprecher unter denen finden, deren Blick alle gebildeten Völker umfafst, deren erhabener Geist die Grenzen eines Landes überfliegt, und die kleinlichen Verführungen der National-Eigenliebe besiegt.

Dies Bedürfnifs kräftiger und ernsthafter Studien, welches in dem Temperamente und der Geistesrichtung der Deutschen Nation, in ihren Sitten und allen Zufälligkeiten des Landes gegründet ist, ist noch weit ausgezeichneter, noch weit unentbehrlicher geworden seit der Reformation, die den Norden Deutschlands von der Verbindung mit Rom getrennt, und ihm einen einzig auf das Evangelium gegründeten Cultus gegeben hat. Man mufs sich die Geschichte dieser grofsen und schönen Revolution vergegenwärtigen, deren dreihundertjähriges Jubelfest wir bald feiern werden, um sich einen bestimmten Begriff von dem Einflusse zu machen, welchen sie auf den Geist der Nation erhielt, in deren Schoofse sie bewirkt ward. Das Joch der Hierarchie, — dieser Hierarchie, welche Galilei zwang, geometrische Wahrheiten zu widerrufen, welche das Studium alter Sprachen und der heiligen Schrift

hinderte, welche nicht wollte, dafs man Augen hätte für ihre scandalöse Unordnung, die den geblendeten Völkern den Himmel verkaufte, und sich mit den Kostbarkeiten der Erde mästete — dies Joch der Hierarchie war damals so drückend und unerträglich, dafs die eifrigsten Katholiken darinn eine Veränderung wünschten. Diese Veränderung ward mit Festigkeit und Bestimmtheit im Norden von Deutschland bewerkstelligt. Diejenigen, welche die Geschichte lesen, so dafs sie den Sinn und die grofsen Lehren derselben fassen, werden den Grund entdecken, warum dieser wirkliche Kampf des Lichtes gegen die Finsternifs vielmehr hier als anderswo gekämpft ward; denn bei wichtigen Begebenheiten geschieht nichts, als was geschehen mufs. Wie dies auch hätte seyn können, die Reformation war nichts anders als die Wiedereinsetzung der menschlichen Vernunft in ihre Rechte, die Appellation der Wissenschaft gegen die Unwissenheit an das Tribunal der Könige und Völker. Die Könige und Völker stritten gemeinschaftlich für diese schöne Sache, und sie errangen einen vollkommenen Sieg nach anderthalbhundertjährigen Anstrengungen. Hieraus entsprang von der einen Seite eine zärtliche Dankbarkeit und ein grenzenloses Vertrauen der Völker gegen ihre Souveraine, und von der andern Seite bei Fürsten und Völkern eine unauslöschliche Achtung gegen die Wissenschaft, welche ihr Pal-

ladium und ihre kräftigste Schutzwehr geworden war. Das Werk, welches man vollendet hatte, konnte sich nur durch sie befestigen und erhalten. Sie erhielt also in den protestantischen Staaten die Wichtigkeit einer politischen Triebfeder, einer erhaltenden Kraft. In allen andern Ländern war sie ein lobenswerther Luxus, ein Schmuck der Gesellschaft; hier wär sie ein Interesse des Staats, ein Bürge des öffentlichen Wohls, ein Bollwerk der Gewissensfreiheit. Die Verehrung, welche man ihr weihte, grenzte an Religiosität; die edle Leidenschaft, welche sie einflöfste, war eine Art von Fanatismus.

Man darf sich also nicht wundern, wenn das ganze System des öffentlichen Unterrichts bei den Protestanten einen hohen Grad von Festigkeit und Nationalachtung erhielt. Man arbeitete seitdem ohne Unterbrechung daran, es zu vervollkommnen und zu erweitern. Besonders wurden die ersten unter den Anstalten für die Wissenschaften, die Universitäten, nach Verhältnifs der Zeit reichlich dotirt, und mit nützlichen und ehrenvollen Privilegien bekleidet. Man gab ihnen eine neue und vollkommnere Organisation, die mehr geeignet war, Kenntnisse zu verbreiten, und die Erweiterung der Wissenschaften in ihrem neuen Zustande zu begünstigen. Es wird natürlich scheinen, dafs die Wissenschaften, welche

mit der Theologie und Philosophie in Verbindung stehen, diejenigen wenigstens, welche den innern Menschen betreffen, hier einen vorzüglichen Rang behaupteten. Die Theologie gewann eine Existenz, die sie bei weitem nicht vorher hatte. Von einer leeren Scholastik, von Aberglauben, Spitzfindigkeiten und Armseligkeiten befreiet, mit denen der Mönchsgeist sie belastet hatte, ward sie eine Wissenschaft göttlicher Dinge, die diesem edlen Namen entsprach. Sie lehrte die evangelischen Glaubenslehren in ihrer Einfachheit, und die evangelischen Sittenlehren in ihrer Reinheit; sie analysirte auf die gelehrteste und interessanteste Art; sie erklärte und erläuterte die alten Religionsurkunden, verglich sie mit den ältesten Denkmälern aller Zeiten. Sie verwischte die Dunkelheiten und Irrthümer, welche die Kirchengeschichte bedeckten, das heifst, die allgemeine Geschichte Europa's während so vieler Jahrhunderte, da die Kirche ihr Supremat selbst über die mächtigsten Souveraine ausgeübt hat. Sie beschäftigte sich sehr, vorzüglich mit dem Unterricht des Volks und der Classe der Ackerbauer; sie wufste die Vernunft mit den göttlichen Vorschriften zu vereinen; denn die Philosophie spielt nicht die kleinste Rolle beim öffentlichen Unterricht. Die Theologie und Philosophie reichen sich wechselseitig die Hand, und unterstützen einander. Hier ist die Religion philo-

sophisch, und die Philosophie ist religiös. Man sieht hier nicht mehr die abgeschmackte Trennung von göttlicher und menschlicher Vernunft: man glaubt hier im Allgemeinen, dafs diese nur ein Wiederschein der höchsten Vernunft ist, die aber ihr Gepräge annimmt, wenn nicht der gröbse Irrthum die Grundzüge derselben verwischt. Auch die Philosophie, eben so wie die Theologie, ist hier etwas, das nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem hat, was sonst diese Benennungen trägt. Hier gab es seit drittehalb Jahrhunderten keine verschmitzten Jesuiten, welche den öffentlichen Unterricht besorgten, um freilich wol auf eine sehr glänzende Art die profanen Wissenschaften zu treiben, aber auch um zu gleicher Zeit Verwirrung, Widerwillen und Dunkelheit im Uebrigen zu verbreiten, und die Geister von einer Gegend abzuwenden, wo sie nicht wollten, dafs man hell sähe. Ihre verderbliche Bemühung hat allenthalben, wo man ihnen die Sorge der Geistesbildung anvertrauet hat, bittere Früchte hervorgebracht. Wie viel Begriffe sind durch sie verfälscht; wie sehr wird man Jahrhunderte zum Wiedergutmachen bedürfen! —

Eine sehr seltsame Lage der Dinge ist wahrlich die, in welcher sich gegenwärtig Philosophie und Religion als erbitterte Feindinnen befinden,

die sich nur einander zu zerstören suchen, da diese beiden Töchter des Himmels Parteihäupter geworden sind, deren eine von ihrem Lehrstuhle gegen die andere schreiet, und diese in ihren Schriften antwortet: „Nieder mit der Schändlichen!“ — da bei der einen Partei die Wissenschaft des Theologen für lächerlich gilt, bei der andern der Name Philosoph für eine Beleidigung. Woraus auf die Länge unter dem unparteiischen Publicum Gleichgültigkeit und Abneigung gegen diese sonst so schönen Zweige vom Baume der Erkenntnifs entsteht. Dieser verkehrte Zustand des Erkenntnifsvermögens in seinen edelsten Verrichtungen ist eines der sonderbarsten Phänomene, welche die Geschichte des menschlichen Geistes zeigt.

Man mufs also wissen, um sich nicht über den Werth von Ausdrücken und Sachen zu täuschen, dafs dieser widernatürliche Zustand nicht in Deutschland statt gefunden hat; dafs hier die Philosophie sowol, wie die Religion den Menschen seine Pflichten lehren, diese als den Willen des höchsten Wesens, jene als die Grundgesetze, welche das Wesen der Vernunft ausmachen. Seit drei Jahrhunderten an die liberalsten Ideen vom Rechte der Völker und Regenten gewöhnt; gewöhnt, sie gehörig zu ordnen, sie in ihrem wahren Lichte zu sehen, kann der

friedliebende Deutsche darin keine Ideen erkennen, welche das öffentliche Wohl stören. Was sonst in der Hand des Ungeschickten ein gefährliches Feuergewehr ist, ist in den seinigen ein wohlthätiges Beförderungsmittel der öffentlichen Wohlfahrt. Er hängt um so fester an seinem Fürsten, an der eingeführten Regierung, die er als die Beschützerinn der bürgerlichen Freiheit betrachtet.

Die speculativen Wissenschaften, ein Bedürfnifs denkender Köpfe, werden daher auf den protestantischen Universitäten Deutschlandes mit eben der Sorgfalt gelehrt als die realen, historischen und Erfahrungswissenschaften. Diese herrlichen Anstalten, welche Kenntnisse ausstreuen und verbreiten, in einem Lande, das keine grofse Hauptstadt hat, in welcher sie sich, wie in einem Brennpuncte vereinigen könnten, sind immer in steigendem Verhältnisse der Stolz und die Liebe der Nation geworden, der Gegenstand der Bemühungen und des Schutzes der Staatsmänner, der Begünstigung und Vorliebe der Fürsten. Von ihnen wollen wir jetzt handeln, und zwar so weit im Einzelnen, als uns die vorgeschriebene Kürze dieses Werkes erlauben wird.

Zweiter Abschnitt.

Der Unterricht, welcher den Menschen zu seiner ganzen Würde erheben, welcher für alle Stände der Gesellschaft Subjecte bilden soll, die ihre Pflichten gut zu erfüllen im Stande sind; der Unterricht, welcher die civilisirten Völker von den barbarischen so herrlich auszeichnet, ist ein Gegenstand, welcher der Aufmerksamkeit der Regierungen vorzüglich, ja, der ihrer wol am allermeisten würdig ist. Ihm eine dem Geiste der Zeit und des Orts gemäfse Einrichtung zu geben, die vielmehr im Stande ist, Kenntnisse zu vermehren als zu vermindern, ist also eine der ersten Pflichten derer, welchen die Vorsehung die Führung der Völker anvertrauet hat.*)

*) Die Stifter der gröfsesten Reiche haben die Wichtigkeit dieser Pflicht am besten gefühlt. Carl der Grofse hat in dem seinigen eine Menge Schulen errichtet, deren einige sich sogar bis auf unsere Zeiten erhalten haben; er hatte eine Schule in

Die Natur schafft alle Menschen gleich. Aber beim Herausgehen aus ihren Händen, wenn sie in den gesellschaftlichen Zustand eintreten, werden sie hier stuffenweise geordnet; und hier fängt eine Ungleichheit an, welche die Staatsformen, die der republikanischen am meisten gleichkommen, nicht verschwinden lassen können. Alles, was die beste Gesetzgebung vermag, ist das, dafs sie einem jeden gleiches Recht vor dem Gesetze und der öffentlichen Gerechtigkeit zusichert.

Uebrigens sind alle gesellschaftlichen Verhältnisse das Product der Ungleichheit. Die Bürger werden, von den Tempeln der Religion und den Rathsversammlungen des Fürsten an bis zur Hüt-

---

seinem eigenen Pallaste, deren Unterrichte er regelmäfsig beiwohnte; dieser grofse Fürst war ein einsichtsvoller Mann in einem Jahrhunderte der Finsternifs. Die ersten Chalifen, aus dem Stamme der Abassiden, beförderten auch das Blühen der Wissenschaften unter den Arabern, und man sah mehrere dieser mächtigen Monarchen aus ihrem Pallaste in Bagdad mit einem Buche unter dem Arme herauskommen, um die Schulen zu besuchen, welche sie gestiftet hatten. Man hat mehrere neue und vielfältige Beweise der Aufmerksamkeit, welche der Kaiser von Frankreich den öffentlichen Unterrichtsanstalten widmet. Während des ganzen Krieges hat er Göttingen und die andern Universitäten Deutschlands beschützt. Die grofsen Männer, welche Genie mit Macht vereinigen, finden, dafs man niemals für die moralische und intellectuelle Cultur der Völker, diese Krone des bürgerlichen Lebens, zu viel thun kann. —

te des Landmanns, zu so verschiedenen Geschäften gerufen, dafs der vorbereitende Unterricht, der allen vom Staate ertheilt wird, nach entsprechenden Abstuffungen verschieden eingerichtet werden mufs.

Nur durch die Arbeit aller ihrer Mitglieder erhält sich und gedeihet die Gesellschaft. Aber diese Arbeit theilt sich in zwei sehr verschiedene Arten, in körperliche und Geistesarbeit; jene erfordert die Anwendung physischer, diese die Anwendung geistiger Kräfte. Daher die beiden grofsen Abtheilungen jedes civilisirten Volkes, deren eine mit den Händen, die andere mit dem Kopfe arbeitet; die Classe der Arbeiter und Künstler, und die der Gelehrten. Daher entspringt die Nothwendigkeit zweier verschiedenen Abtheilungen im öffentlichen Unterricht — eine für die arbeitende und erwerbende, die andre für die denkende und leitende Classe.

Diese Idee lag bei der Organisation des Unterrichtswesens in fast allen Staaten Deutschlands zum Grunde. Es giebt hier Schulen fürs Volk und für die höhern Stände.

Volks-Schulen.

Das Volk theilt sich auch in zwei Abtheilungen, deren verschiedene Bestimmung sehr von einander abweicht, und welche folglich eine verschiedene Art des Unterrichts erfordert, nämlich das Volk in Städten und auf dem Lande; Bürger und Landleute.

Es giebt viele Primairschulen, unter verschiedenen Benennungen, für die Bewohner der Städte und des Landes. Die Unterrichtsgegenstände, welche beiden gemeinschaftlich sind, sind die Grundsätze der Religion *), Lesen, Schreiben, die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst, des Kirchengesangs, Kenntnifs der Pflichten, und ein kurzer Inbegriff der Gesetze und der Geschichte des Vaterlandes.

---

*) Die protestantischen Prediger sind die natürlichen Oberaufseher des Religionsunterrichts, welchen sie oft selbst besorgen, wenigstens immer leiten. Von ihnen erhalten die Kinder, welche zum Alter der Confirmation gelangt sind, jedes Jahr einen Unterricht, der wenigstens sechs Monate währt. Mehrere protestantische Länder haben Catechismen, welche in ihrer Art Muster sind. Luthers kleiner Catechismus ist selbst ein solches, wenn man ihm einige Modificationen giebt, welche der Geist unserer Zeit erfordert, der dem Geiste seiner Zeit nicht sehr ähnelt. —

Hierzu kommt für die Kinder der Städter ein etwas höherer Grad der Fertigkeit im Schreiben und Rechnen (welches sie etwas mehr bedürfen, um ihre Rechnungen zu führen, z. B. Künstler, Handwerker etc.) und ein wenig Zeichenkunst, um ihnen Gewandtheit und Geschmack bei der Uebung der mechanischen Künste, und einige andere Elementarkenntnisse zu verschaffen.

In Hinsicht auf die Dorfbewohner bemüht man sich, ihnen etwas mehr Kenntnifs von den vornehmsten Gegenständen der drei Naturreiche zu ertheilen, die sich täglich ihren Augen darstellen, ihnen einige gesunde Begriffe vom Ackerbau und seinen verschiedenen Methoden zu geben, von der Viehzucht, der Witterungskunde, nebst den Grundsätzen einer einfachen, ihrer Fassungskraft angemessenen Naturlehre, um sie vom Aberglauben zu entwöhnen, der oft ihrer Gesundheit und ihrem Geiste so schädlich ist.

Hiermit verbindet man, an vielen Orten wenigstens, Indüstrieschulen, in welchen der Unterricht in Religion, Sittenlehre etc. fortgesetzt wird; deren besondere Bestimmung aber ist, die Zöglinge beider Geschlechter zu Handarbeiten, zu verschiedenen Handwerken anzuleiten, oder

sie zu den Geschäften grofser Manufacturen, in Ländern, wo solche sind, geschickt zu machen. Es giebt einige dieser Schulen, wo die tägliche Arbeit der Zöglinge schon zu ihrem Unterhalte hinreicht.

Endlich sind die höhern Schulen dieser Art diejenigen, welche man bestimmt hat, den Unterricht der Söhne des Bürgerstandes zu vollenden, den ein etwas höherer Wohlstand zu andern Geschäften ruft, und die man deshalb gewöhnlich Bürgerschulen nennt. Hier erweitert sich der Unterricht durch Grammatik, die Grundsätze der Mathematik, Physik, Zeichenkunst, Geographie und Geschichte, und eine allgemeine Idee vom Handel und der Technologie. Hier lehrt man einige neuere Sprachen, besonders die französische; bisweilen fügen die Vorsteher dieser Schulen sogar das Lateinische hinzu, und andere Kenntnisse, die vielleicht nicht ganz dem Bedürfnisse der Zöglinge angemessen sind.

Für alle diese Schulen giebt es eine Menge von Elementarbüchern, unter denen sich treffliche und vollkommen zweckmäfsige befinden, so dafs einem die Wahl schwer wird. Deutschland ist im Ganzen sehr reich an guten Kinder- und Volks-Schriften. Kupfer sind dabei nicht gespart, wenn die Gegenstände einer sinnlichen

Darstellung bedürfen, wie die naturhistorischen, oder die Geräthe der Handwerker. Die ersten Elementarbücher der untersten Stadt- und Landschulen heifsen Fibeln. Eine gute Fibel ist ein sehr wichtiges Werk. Man findet darinn, aufser dem Alphabet, noch kleine Vorschriften der Sittenlehre, der Gesundheitslehre, des Ackerbaues, und andere dem Volke nützliche Belehrungen.

Es giebt wenige Dörfer, Flecken und Städte, die nicht einen Fonds zur Erhaltung dieser Schulen hätten. Es kommt nur darauf an, Aufsicht über die Lehrer zu haben, und sie im Athem zu erhalten. An vielen Oertern indessen würde es zweckmäfsig seyn, die Fonds zu vermehren, welche unzureichend geworden sind. *)

---

*) Man mufs hier gestehen, dafs seit sehr langer Zeit, wenigstens seit einem Menschenalter, die Regierung in Hessen nichts mehr für den öffentlichen Unterricht that. Allzusehr mit Gebäuden des Luxus und des Theaters, oder mit einem für das kleine Land viel zu grofsen Militair beschäftigt, fand der Regent keinen Fonds mehr zur Unterhaltung dieser Grundlage der wahren Cultur. Dies ist ein Vorwurf, den ihm ganz Deutschland gemacht hat. Dieser Fürst schien in den ersten Jahren seiner Regierung die Universität Marburg zu einem gewissen Glanze erheben zu wollen. Dieser Eifer liefs bald nach. Es giebt in Marburg und in ganz Hessen sehr ausgezeichnete Gelehrte, gebildete Männer in allen Ständen; aber im Allgemeinen sind hier die Unterrichtsanstalten seit beinahe einem Jahrhunderte durch diese Gleichgültigkeit der Regierung in einen Zustand der Erschlaffung

Hier zeigt sich schon der wohlthätige Einfluſs der Theologie der Protestanten, die so sehr die Sittlichkeit, den Patriotismus befördert, und der Einfluſs der Wirksamkeit eines gelehrten, für das Wohl des Staats thätigen und fast ohne Ausnahme von Menschenliebe beseelten Geistlichen. Die Consistorien haben die Direction aller dieser Volksschulen unter der Auctorität des Ministers, oder eines dazu vom Fürsten errichteten Kirchendirectoriums. Die Superintendenten, Kircheninspectoren und Metropolitane haben die Aufsicht und Visitation der Schulen ihrer Districte, und die Prediger besorgen die besondere Aufsicht über sie. Selbst nicht mit der Ausübung ihrer vom Staate ihnen vorgeschriebenen Amtspflichten gegen ihre Gemeinde sich begnügend, wie sehr machen sich diese von Eifer für die Menschheit und die Religion beseelten Männer noch durch besondere Bemühungen verdient! — Wie viele derselben haben noch besondere Erziehungs, -

---

herabgesunken, der ihnen gar nicht ursprünglich eigen war; und das gute und biedere Volk der Hessen, welches unter dem allgemeinen Culturstande seines Jahrhunderts und aller seiner Nachbarn steht, gilt für das am wenigsten gebildete unter allen protestantischen Völkern. — In den meisten katholischen Gemeinden des Hildesheimischen und Paderbornischen sind die Schulen in einer noch weit kläglichern Verfassung. In den ehemaligen Preufsischen, Braunschweigischen etc. Staaten ist die Lage der Sachen ganz anders. —

Pensions-Anstalten, Indüstrie-Schulen und andere Anstalten für die ärmern Einwohner in ihren Gemeinden gestiftet! Wie viele von ihnen widmen sich diesen freiwillig übernommenen Geschäften mit einem bewundernswürdigen Muthe, opfern denselben ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Gesundheit und oft ihr geringes Vermögen auf! Indem ich den achtungswürdigen Superintendenten Wagemann in Göttingen nenne, der auch treffliche Schriften über diesen Gegenstand herausgegeben hat, erinnert man sich mit einemmal an alles das, was das Volk in mehreren Provinzen dem ehrwürdigen Stande seiner Religionslehrer verdankt. — Nun bleibt mir noch von den Normalschulen zu reden übrig, die zur Bildung guter Lehrer in Stadt- und Landschulen bestimmt sind. Cassel hat eine solche, welche nur eine geringe Umänderung bedürfte, um ihren Zweck zu erfüllen. Man hat hier vielleicht bis jetzt einige nützliche Nebensachen, als Musik und Gesang, zu sehr zur Hauptsache gemacht, weil der Schullehrer gewöhnlich zugleich an seinem Orte Organist und Führer des Kirchengesangs ist.

Wissenschaftliche Schulen.

Landleute, Künstler und Handwerker bedürfen keinen andern öffentlichen Unterricht als den

oben beschriebenen. Aber ganz anders verhält es sich mit dem andern Theile der Nation, der zur Erfüllung höherer Pflichten bestimmt ist.

Religionslehrer, Richter und Rechtsgelehrte, Staatsmänner, Beamte, die von der Regierung in allen Zweigen der Staatsverwaltung angestellt werden; Aerzte, Chirurgen und Apotheker; Lehrer an öffentlichen Schulen jeder Art; Gelehrte, die in einem civilisirten Staate unentbehrlich sind, Naturforscher, Astronomen, Historiker, Literatoren, Künstler; endlich die zahlreiche Classe von Grundeigenthümern und Wohlhabenden, die sich durch Bildung veredlen und an den Kenntnissen ihres Jahrhunderts Theil nehmen wollen; diese alle machen den höhern und aufgeklärtern Theil einer Nation aus, für welche Schulen nöthig sind, die diesen verschiedenen Zwecken entsprechen.

Es ist ein ausgemachtes, unwiderlegbares Factum, welches von keinem mit den innern Verhältnissen aller Europäischen Völker wirklich bekannten Manne geleugnet werden wird, dafs die wissenschaftlichen Schulen Deutschlands sowol in Hinsicht auf ihre Anzahl, als auf die Trefflichkeit ihrer Einrichtung, und die Talente und Kenntnisse der an denselben stehenden Lehrer, bei weitem vor allen andern den Vorzug haben,

ausgenommen die vier berühmten Pariser Schulen, für die Naturwissenschaften und Mathematik, oder, um mich richtiger auszudrücken, die Schule von Paris; denn die meisten grofsen Lehrer dieser Hauptstadt lehren wechselsweise auf mehrern Lehrstühlen. — Deutschland besitzt eine grofse Menge und eine grofse Mannigfaltigkeit dieser Schulen. Es giebt einige, die für ganz besondere Zwecke eingerichtet sind, wie zur Bildung des Militairs, des wissenschaftlichen Oekonomen und des gröfseren Kaufmanns. Wir wollen uns nicht in diesen Details verlieren, die uns zu weit führen würden; *) sondern wir schränken uns auf die gewöhnlichsten Anstalten ein, auf die, deren Existenz gleichsam constitutionsmäfsig und an die politische Existenz der Nation geknüpft ist.

So verschieden auch die Natur aller dieser Stände und Geschäfte seyn mag, die wir oben aufgezählt haben, so erfordern sie doch alle nichts desto weniger einen Fonds von gemeinschaftlichen Kenntnissen und Studien, denen natürlicher Weise die Kinderjahre und einige von den Junglingsjahren gewidmet werden müssen. Wenn der jun-

---

*) Aus eben dem Grunde reden wir hier nicht von Waisenhäusern, Taubstummen-Instituten und andern besondern Anstalten, so nützlich sie auch sonst seyn mögen.

ge Mensch, der die Toga virilis anlegen soll, diesem Elementarunterrichte entwachsen ist, dann wirft er seinen Blick in die Zukunft, zieht seine Kräfte, seine Talente, den Wunsch seiner Familie und andere verschiedene Umstände zu Rathe, und entschliefst sich zu einer Laufbahn der Thätigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft, welche besondere Kenntnisse und ein neues Studium erfordert. Dieser natürliche Gang schreibt also drei Stuffen des Unterrichts vor, von den ersten Elementen bis zur Erwerbung der höchsten Kenntnisse.

Erste Stuffe.

Unterricht des Kindes.

Diesem ersten Unterrichte sind in Deutschland die sogenannten lateinischen oder Trivial-Schulen *) gewidmet. Man ertheilt hier

---

*) Vom lateinischen Worte *trivium*, in dem Sinne, da man es von den alten Schulen gebrauchte. Die Grammatik, Dialectik und Rhetorik machten das *trivium* aus; Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie das *quadrivium*. Der Name ist geblieben, wenn auch die Sache nicht mehr ganz dieselbe ist.

den Kindern die Elementarkenntnisse der Religion, des Lesens, Schreibens, der Mathematik, Grammatik, sowol der lebenden Sprachen als des Lateinischen, der Mythologie, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Technologie; womit man bisweilen das Zeichnen und Singen verbindet. Diese Schulen werden in mehrere Classen getheilt nach dem Alter und den Kenntnissen der Schüler; sie führen den Zögling bis an die Grenzen der Kindheit, zum zwölften oder dreizehnten Jahre, bis zum Eintritt in die höhere Schule, oder das Gymnasium. Einige Trivialschulen haben ihre Bestimmung überschritten, und ihren Studienplan ungebührlich erweitert. An einigen Orten hat man sie mit dem Gymnasium vereinigt, so dafs die untern Klassen desselben nichts anders als wirkliche Trivialschulen sind.

Es giebt keinen Flecken, keine kleine Stadt in Deutschland, die nicht eine solche Schule hätte, mit wenigstens zwei oder drei, und wohl noch mehrern Lehrern. Die grofsen Städte haben ihrer gewöhnlich mehrere. Bisweilen sind es Privatinstitute, welche junge Geistliche errichten. *)

---

*) In der neuesten Zeit giebts eine grofse Anzahl dieser Schulen, in welchen man die glückliche Methode des berühmten, biedern und geistreichen Pestalozzi erprobt und modificirt.

Im Allgemeinen entsprechen sie den Secondairschulen, Pensionsanstalten und Instituten unserer Städte in Frankreich; wie die dortigen Primairschulen (die an so vielen Orten noch im Entstehen sind) das ganze System der Volksschulen darstellen, wie es in Deutschland ist, und wie ich dasselbe im vorhergehenden Abschnitte beschrieben habe.

Zweite Stuffe.

Unterricht des Jünglings.

—o—

So mit den Anfangsgründen der Wissenschaften ausgerüstet, geht der Jüngling in die für Jünglinge eingerichtete Schule über, wo er alle seine Elementarstudien vollenden soll. Der Religionsunterricht wird gründlicher und umfassender, die Moral nimmt hier eine bestimmtere Form an. Die Schreibekunst wird sorgfältiger geübt; mit ihr verbindet man das Zeichnen, und man erlaubt nicht, dafs sich die Hand des Zöglings in dem Grade vernachlässige, dafs die Schriftzüge zu unförmlich werden. Das Studium der lebenden Sprachen wird fortgesetzt; nämlich aufser der fortgesetzten Uebung in der

Muttersprache wird in der Regel das Französische und Englische gelehrt, und bisweilen auch das Italiänische und Spanische. — Boileau, Fenelon, Montesquieu, Saint-Réal, Voltaire oder Barthelemy sind eben so gut in den Händen der Zöglinge als die alten Classiker. Das Studium des Lateinischen wird in auf einander folgenden Classen zu seiner Vollkommenheit gebracht; eben so ist es auch mit dem Griechischen. *) Man schreitet in der Mathematik bis zur Analysis des Unendlichen fort, und zur Anwendung der Algebra auf die Geometrie; das Studium der Physik und Naturgeschichte wird fortgesetzt. Die Geschichte nebst ihren Hülfswissenschaften, der Chronologie und Geographie, sowohl alter als neuer Zeit, und die Archäologie bereiten die Jugend zu den grofsen Lehren vor, die sie einst von ihr erhalten soll. Endlich, gegen das Ende des Schulcyklus beschliefst ein Vortrag der Rhetorik und Logik, eine Uebersicht über die Literairgeschichte, und über den ganzen Umfang der

---

*) Die leichten Gesänge Homers und Herodots Geschichte werden schon in den untern Classen des Gymnasiums erklärt. In der ersten werden die schwersten Schriftsteller Plato und Thucydides gelesen. Die griechische Sprache hat für die Deutschen das gröfseste Interesse, wegen der Aehnlichkeit derselben mit ihrer Muttersprache.

Kenntnisse, die er erlangt hat, und die er sich noch erwerben soll, mit einem Worte, eine Encyklopädie und Methodik, den Unterricht des Jünglings, die zweite Stuffe der intellectuellen Bildung der zu höhern Kenntnissen bestimmten Jugend.

Die für diese Stuffe bestimmten Schulen heifsen gewöhnlich Gymnasium. Einige haben auch den Namen Lyceum, Collegium, und andre mehr. Sie entsprechen unsern ehemaligen Colléges, oder den neuern Lyceen in Frankreich; aber es ist leicht einzusehen, dafs der Unterricht in ihnen weit kräftiger ist, und einen weit gröfsern Umfang von Kenntnissen umfafst. Diese Schulen sind mit ausgezeichneten Lehrern besetzt, unter denen sich Gelehrte und Literatoren des ersten Ranges befinden, deren Ruhm sich weit über die Grenzen ihres Vaterlandes ausdehnt. Wenn einige Gymnasien einen Fehler haben, so ist es der, dafs sie ihre Grenzen überschreiten, und sich die Studien anmafsen, welche einem höhern Alter und höhern Instituten vorbehalten seyn sollten. Es giebt einige, welche in diesem im Grunde sehr lobenswerthen Wetteifer sich den Namen hohe Schulen oder akademische Gymnasien beigelegt haben. Aber es ist besser, nur das zu seyn, was die Natur der Dinge gebietet, und seinen Ueberfluls von Kraft zur Vervollkomm-

nung seiner Verrichtungen anzuwenden, den man wol gebraucht, sie ungebührlich auszudehnen; lieber an Tiefe als an Oberfläche zu gewinnen.

Die vornehmsten Städte Deutschlands haben Gymnasien, welche mehr oder minder gut dotirt sind. *) Kein Zweifel, dafs mehrere wol eine Vermehrung des Fonds bedürften, in Hinsicht auf die immer steigende Theurung. Hessen, ohne Inbegriff von Hanau, hat drei Gymnasien, Cassel, Marburg und Hersfeld; das letztere, unter andern, soll sehr gut seyn. Hildesheim, die chemaligen preufsischen Staaten, Osnabrück und Hannover, aber vorzüglich Braunschweig, haben Gymnasien und andere Bildungsanstalten dieser Art, von einer Vollkommenheit, die wenig zu wünschen übrig läfst.

---

*) Die meisten dieser Gymnasien haben Stipendiencassen oder Freistellen für minder begüterte Jünglinge. Einige haben deren wol funfzig. Mehrere haben einen Fonds zu jährlichen Preisen, zum Ankauf von Büchern, physikalischen Instrumenten, naturhistorischen Gegenständen, Zeichnungsmustern in Kupfern oder Gypsabdrücken, und dergl. mehr.

Dritte Stufe.

Unterricht des Jünglings und Mannes.

Bis dahin ist der Unterricht nur vorbereitend gewesen, und entsprach auf gleiche Weise der Jugend aller höhern Stände, selbst denen, welche im Wohlstande zu leben bestimmt, ohne wirklich ein bestimmtes Geschäft zu ergreifen, doch auf einen Grad der Bildung Anspruch machen, der ihre Muſse verschönere, und sie vor der Schande bewahre, beständig unter ihren Zeitgenossen zu stehen. Aber im Alter von sechszehn, achtzehn oder zwanzig Jahren, beim Eintritt ins thätige Leben, fühlt der Deutsche das Bedürfniſs, entweder das zu vervollkommnen, was er gesammlet hat, seinen Kenntnissen den männlichen Charakter zu geben, die Entwickelung und die Berichtigung, die für den Mann sich eignet, oder er bedarf besonderer Kenntnisse, die für seinen künftigen Zustand erfordert werden; und er bringt nun drei oder vier, oder wol mehr Jahre auf der Universität zu. — Ein Deutscher, der nicht diese letzte Hand an seine gelehrte Bildung gelegt, der nicht während einiger Semester seinen Cursus auf einer oder auf mehrern Universitäten gemacht hat, gilt niemals in der Gesellschaft für einen unterrichteten Mann.

Der Ausdruck Studiren ist selbst in der Sprache einzig dieser letztern Unterrichtsstuffe vorbehalten. Er hat studirt, oder er hat seine Studien vollendet, heifst: er hat seine Universitätsjahre zurückgelegt. Sonst sagt man von einem Manne: er ist nur auf der Schule gewesen; er hat nicht studirt. Der Knabe und Jüngling auf Schulen und Gymnasien heifst Schüler; der junge Mann auf der Universität heifst Student; mit diesem Namen, den er allein führen darf, fühlt er sich geehrt. *)

Es ist hinlänglich bekannt, dafs man ehemals in Frankreich, wenn man das Collége verliefs, in die Welt eintrat. Der Mann, welcher nicht gerade Ingenieur, Arzt, Priester oder Advocat werden wollte, war dieses höhern Unterrichtsgrades beraubt, auf den die meisten Familien für ihre Söhne gar nicht bedacht waren, und der ein in die Seelen der Deutschen so tief eingewurzeltes

---

*) Die Universitäten heifsen bisweilen hohe Schulen, auch oft Akademieen. Es ist leicht, einen Deutschen zu classificiren, in Beziehung auf seine intellectuelle Bildung, wenn man weifs, welche Schulen er besucht hat. Daran erkennt man, ob er sich blofs praktisch einer Kunst widmet, oder ob er Schul- oder akademischen Unterricht erhalten hat. Letztern nennt man in Deutschland ausschliefslich einen Gelehrten. Dies ist eine in den Sprachgebrauch aufgenommene, mit sehr ehrenvoller Bedeutung verknüpfte Benennung.

Bedürfnifs ist. Als Herr von Schlötzer vor vielen Jahren in Paris war, und sich mit einem unserer gelehrtesten Historiker, dem verstorbenen Deguignes, unterhielt, machte es ihm viel Mühe, demselben begreiflich zu machen, welches die Natur und die wesentliche Bestimmung dieser Deutschen Universitäten wäre, und die eben aus einander gesetzte Verschiedenheit zwischen dem Unterricht auf Schulen und Universitäten. Endlich, als Herr v. Schlötzer dies System der höhern Universitätsstudien hinlänglich entwickelt hatte, rief Deguignes, der ihm mit grofser Aufmerksamkeit zugehört hatte: „Ah! nun „versteh' ichs! Sie Deutschen fangen da an, wo wir aufhören!“

Man darf indessen nicht glauben, dafs die Universitäten in allen Jahrhunderten dasselbe gewesen, und dafs sie noch jetzt sich an allen Orten gleich wären. Es ist oft unglücklich, dafs ein und dasselbe Wort ganz verschiedene Dinge ausdrückt. Die Menschen, welche gern an Worten kleben, gerathen dadurch in eine Menge von Irrthümern. Wir wollen in der Eile die vornehmsten Epochen seit der Existenz der Universitäten durchgehen.

Vor Carl dem Grofsen waren es nur die Welt- und Ordens-Geistlichen, welche — nicht

gerade Gelehrsamkeit — sondern nur die Kunst des Lesens und Schreibens besafsen. Die Schulen, welche er stiftete, waren also im Bezirke der Klöster, der Abteyen, oder der bischöflichen Residenzen, und man lehrte dort, was man damals wufste, welches ziemlich wenig war. Unter den schwachen Nachfolgern dieses Fürsten verloren sich die Kenntnisse noch mehr. Endlich, gegen das Ende des eilften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts sah man einige Funken derselben wieder erscheinen. Ein wenig Arzneikunde und Philosophie, von Arabern und Byzantinischen Griechen erlernt, ein wenig Rechtsgelehrsamkeit und schöne Wissenschaften, verbreiteten einigen Glanz aufserhalb der Klöster. Laien beschäftigten sich mit den Wissenschaften, lehrten selbst die Theologie, und eine unzählige Menschenmenge, alt und jung, strömte ihren Hörsälen zu. So entstanden die Universitäten. In der That, die Aerzte, die Rechtsgelehrten, welche aus diesen Schulen kamen, erregten Staunen durch ihre Kenntnisse. Die öffentliche Auctorität in den verschiedenen Staaten Europa's, eifersüchtig, sie an sich zu ziehen, aber in Besorgnifs, eben so wie die Völker von Charlatans und Betrügern hintergangen zu werden, verlangte, dafs die berühmtesten Schulen ihren Zöglingen Zeugnisse über ihre Wissenschaften gäben, nämlich die Doctorwürde; Päbste, Kaiser und Kö-

nige bewilligten ihnen grofse und ehrenvolle Privilegien, und setzten sie als Universitäten ein. Salerno, Bologna, Paris, Padua, Montpellier, Oxford, Prag hatten solche Schulen. Vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts zählte Europa schon dreifsig Universitäten.

Diese neuen Lehranstalten flöfsten bald der allmächtigen Hierarchie Besorgnisse ein. Der Römische Hof, dessen Politik es immer gewesen ist, wenn es ihm nicht gelang, solche Einrichtungen, die ihm nachtheilig waren, über den Haufen zu stürzen, sich lieber derselben zu bemächtigen, um sie zu leiten, zeigte sich oft den Universitäten günstig; bisweilen auch suchte er ihre Rechte zu schmälern, und weigerte sich, ihre Privilegien anzuerkennen. Kühne Meinungen, die dem heiligen Stuhle furchtbar waren, entstanden im Schoofse dieser Schulen. Vom Anfang an verursachten Abälard und sein Schüler, Arnold von Brescia, selbst sein Gegner, der heilige Bernhard von Claireaux, den Päbsten ziemlich viel Unruhe. Oxford brachte Wiclef, und Prag den unglücklichen Johann Hufs hervor. Man dachte also darauf, den Priestern und Mönchen diese Unterrichtsanstalten zu unterwerfen, welche sich schon an ihrer Seite, gleichsam Altar gegen Altar, erhoben hatten. Die Lehrstühle wurden, so viel als möglich, diesen römischen

Creaturen gegeben. Unter der Zahl der Wissenschaften waren immer einige, die mit dem Anathem belegt, für gefährlich erklärt, und absichtlich erstickt wurden, wie das Studium der alten und orientalischen Sprachen, die Kirchengeschichte, die harmlose Philosophie, und andere für die herrschende Lehre bedenkliche Puncte. Martin Luther, ein Augustiner-Mönch, war Professor in Wittenberg, als er das colossalische Werk der Reformation unternahm. Dieses Ereignifs gab den protestantischen Universitäten ein neues Daseyn, eine neue Bestimmung; sie erhielten, eben so wie der Gottesdienst, eine gänzliche Reform. Aufserdem vermehrte sich ihre Anzahl; sie wurden mit Kirchengütern dotirt. *) Lehrstühle wurden

*) Die Deutschen Fürsten, so viele Kriege sie auch für ihre Religionsfreiheit zu führen hatten, zersplitterten doch die Kirchengüter nicht. Sie wendeten einen grofsen Theil zu öffentlichen Unterrichtsanstalten an, und gingen im Allgemeinen von dem Grundsatze aus, dafs die Klöster ursprünglich für die Erziehung der Jugend und für die Cultur der Wissenschaften gestiftet wären. Der Herzog Julius von Braunschweig drückt sich darüber in seiner Kirchenordnung von 1569 also aus: „Wir versichern vor Gott mit einem ganz reinen „Gewissen, und betheuern öffentlich vor der ganzen Christen„heit, dafs wir bei Aufhebung der Klöster niemals die Absicht „gehabt haben, den geringsten Theil ihrer Güter, oder anderer „Kirchengüter uns zuzueignen.“ — Diese Kirchenordnung, welche die Stiftung mehrerer Schulen und ihre Dotirung verordnet, ist auch Grundgesetz für die Provinzen Göttingen und Gru-

auf ihnen für göttliche und menschliche Wissenschaften errichtet, die vormals verboten oder unterdrückt waren. Der Unterricht gewann auf ihnen an Gründlichkeit, an Ausdehnung, an Methode und an Freiheit. Besondere Umstände haben die Abnahme der beiden berühmten Universitäten Englands veranlafst. Die zu Edinburg hat sich besser erhalten, wie auch einige in Holland, der Schweiz, Schweden und Dännemark. Aber die, welche fortwährend am besten gediehen, welche mit dem gröfsesten Eifer sowol durch die Gunst der Fürsten, als durch den öffentlichen Geist unterstützt wurden, dies waren die Deutschen, von Königsberg bis Tübingen, von Rostock bis Jena. Sie stiegen fast alle ununterbrochen von einer Stuffe der Vollkommenheit zur andern, von einem bessern Zustande zu einem noch mehr verbesserten empor. Während dafs in den den Gesetzen Roms unterworfenen Ländern diese Altäre der Wissenschaft verdächtig und insgeheim verhafst wurden, und eben der Herrschaft des pedantischen und scholastischen Mönchsgeistes als in den vorigen Zeiten anheim fielen, wodurch sie an sich selbt und in der öffentlichen Meinung verloren, und in einen Zustand der Erschlaffung

---

henhagen geworden. (Man findet sie im 1sten Theile des *Corpus constitutionum Calenbergicarum.*)

und Auflösung allmählich versanken, welcher dem Tode glich, *) Unsere berühmtesten Schulen in Frankreich waren auch von diesem Gifte angesteckt; die Mutterschule selbst, die preiswürdige Universität zu Paris, welche so viele grofse Männer hervorgebracht, welche sich oft muthvoll mit unsern Königen verbunden hatte, um sich den Anmafsungen der Hierarchie zu widersetzen, stellte bei ihrem Erlöschen nur das Bild des entkräfteten Alters dar. Fast alle Facultäten waren ausgestorben; die Sorbonne hätte weit besser gethan, lieber zu schweigen; und das alte Gebäude bestand fast aus nichts mehr, als aus einer Vereinigung von Collegien und Gymnasien, folglich aus Schulen der zweiten Ordnung, so dafs die

---

*) Mehrere Staaten im katholischen Deutschlande haben im Verlaufe des letzten Jahrhunderts ihre Universitäten nach dem Muster der protestantischen reformirt; Wien, Freiburg, Ingolstadt, und in der letztern Zeit Landshut, Erfurt, Cölln, Würzburg und Salzburg haben die glücklichen Wirkungen dieser Erneuung erfahren. Der letzte Churfürst von Mainz hatte seine Universität auf einen herrlichen Fufs gesetzt. Was würde sie nicht unter dem Fürsten geworden seyn, der zu seinem Nachfolger bestimmt war! Der Vulkan unserer Revolution hat dies beinahe vollendete Gebäude umgestürzt. Seine Bestandtheile sind zerstreuet worden; und der Freund der Geistesbildung kann nur auf seinen Trümmern der zerstörten Hofnung eine Thräne weihen:

Trojanas opes, et lamentabile regnum
Eruerunt Danai. —

ganze eigentliche Idee, beinahe das ganze Andenken an eine Universität, an eine hohe Schule, im Geiste der Nation verloschen war.

Indessen waren die Universitäten von ihrer Stiftung an mit einer Achtung bekleidet gewesen, die fast alles übertrifft, was man sich heut zu Tage davon vorstellen kann. Wie viele mächtige Monarchen nahmen sie nicht zu Schiedsrichtern bei ihren Händeln entweder mit andern Fürsten, oder mit der Kirche, oder mit den Päbsten, die damals die mächtigsten unter den Fürsten waren! Philipp der Schöne stützte sich gegen Bonifacius VIII. auf die Entscheidungen der Universität Paris; und diese damals so achtungswürdige Corporation widersetzte sich den Erpressungen eben dieses Fürsten von den Völkern. Vormals hatte der heilige Ludwig eben dieser Universität ein gleiches Vertrauen bewiesen, und voll von dem, was er im Orient unter Griechen und Arabern gesehen hatte, durchdrungen von dem hohen Werthe und der Würde der Wissenschaften, sagte dieser fromme, grofse und gute König, indem er die Privilegien der Universität erweiterte, und eine Bibliothek bei derselben gründete: „Wir „wollen nicht zugeben, dafs die Ungläu„bigen die Christen an Kenntnissen über„treffen.“ — Die Gründung einer Universität reichte hin, um eine Stadt und eine ganze Pro-

vinz blühend zu machen. Wir wollen in der Folge zeigen, dafs es sich heut zu Tage noch eben so verhält. Wir wollen auch die wichtigen Beweggründe entwickeln, welche die Regierungen bestimmten, diesen grofsen Etablissements eigene Gesetze und eine besondere Polizei zu geben, Beweggründe, welche noch nichts von ihrer Kraft verloren haben. Was die blos ehrenvollen Privilegien der Universitäten betrifft, so haben die, welche von der hohen Achtung abhingen, deren sie genossen, wie das Recht, die Versammlung der allgemeinen Stände durch ihre Deputirten zu beschicken, sich allmählich verloren, weil sie in der That nicht so, wie die andern, von ihrer Existenz und ihrem Gedeihen unzertrennlich sind. In diesen alten Jahrhunderten, wo Verfeinerung sich noch nicht über so viele Gegenstände verbreitet hatte, herrschten in Beziehung auf andere Ideen von vollkommener Richtigkeit. Die Seelen waren einfach und unbefangen, des Enthusiasmus fürs Gute empfänglich. Die Professoren, Doctoren und Graduirten der Universitäten waren durch die öffentliche Meinung und das nach ihr gebildete Recht in den Rang der Ritter und Edelleute gesetzt; und man weifs, wie viel damals die Erhebung zu diesem Range zu bedeuten hatte. In der That hatten auch diese Gelehrten, vorzüglich die Rechtsgelehrten, Mittel in Händen, um die Sache der Schwäche oder Unschuld zu unter-

stützen, und dadurch die schönsten Pflichten des Ritterstandes zu erfüllen.

Aber diese Betrachtungen über den alten Zustand der Universitäten würden uns zu weit von unserm Ziele ableiten. Begnügen wir uns also damit, zu erklären, was sie in der letztern Zeit gewesen sind, und was sie noch sind, und die allgemeinen Puncte der Grundverfassung einer protestantischen hohen Schule oder Universität in Deutschland anzuzeigen.

Man würde sich eine zu eingeschränkte und sehr unvollständige Idee von diesen grofsen Anstalten machen, wenn man glaubte, dafs sie nur denselben Wirkungskreis hätten, wie die Gymnasien, und wenn man sie nur zum Unterrichte der Landeskinder bestimmt hielte. Ihre Stifter oder Reformatoren haben viel ausgedehntere Plane gehabt, und sich vorgesetzt, aus ihnen Schulen für alle civilisirten Nationen zu bilden. Was der Kaiser neulich von einer derselben gesagt hat: „sie gehört nicht etwa nur einem besondern Staate, nicht Deutschland, sondern ganz Europa!“ kann man von allen andern, wenigstens von den vornehmsten sagen. — Das, was nicht für die niedern Schulen statt finden könnte, die einem Alter bestimmt sind, welches sich nicht so weit vom väterlichen Hause

entfernen kann, tritt natürlicher Weise bei diesen höhern Schulen ein, die dem Manne bestimmt sind. Man eilt zu ihnen aus den entferntesten Gegenden herbei, wohin der Ruhm ihrer Trefflichkeit gedrungen ist; von Moskwa und den Grenzen Asiens *), von Smyrna und Philadelphia von Cadix und Stockholm. So haben zum Beispiel zwei Drittheile der akademischen Bevölkerung Göttingens immer aus jungen Ausländern bestanden. Die Wissenschaften gehören wahrlich nicht einer einzigen Nation; sie sind das Erbgut der ganzen Menschheit; und nirgends trägt wahrlich dies moralische Band aller civilisirten Völker so viel zu ihrer wirklichen Vereinigung bei, als auf den grofsen Universitäten des protestantischen Deutschlandes. **)

---

*) Alexander I. hat allé alten Universitäten Rufslands, und die neu gestifteten, nach dem Fufse der Deutschen eingerichtet. Er hat in dieser Absicht so viele Deutsche Professoren dahin gerufen, als er bekommen konnte, und verschwendete an sie Ehrenbezeigungen und Gehalte.

**) Wenn der allgemeine Friede in Europa wieder hergestellt ist, wird man mit verdoppeltem Eifer zu diesen berühmten Schulen Sachsens und Westphalens die Jugend der Völker zurückkehren sehen, die lange Zeit davon ausgeschlossen waren; und man wird vorzüglich nach den Universitäten zurückkehren, die am meisten von ihrer ursprünglichen Einrichtung behalten haben, welche die besten Lehrer und die nützlichsten Anstalten haben werden. —

Hier, in der Mitte dieser Versammlung von Menschen aus allen Nationen, die hier Kenntnisse sammlen wollen, einige schon im kraftvollen Mannesalter, *) andere in der Blüthe der Jünglingsjahre, und im vollen Feuer des Enthusiasmus für die Wissenschaft, hier lehren mit Freiheit, mit Wetteifer die ausgezeichnetsten Lehrer, die berühmtesten Schriftsteller Deutschlands in jeder Art. Man mufs, um ein solches Institut recht zu kennen und zu beurtheilen, sich von allen falschen Vorstellungen losmachen, als sey es eine gewöhnliche Schule mit mönchischen Regeln und einer Schuldisciplin, die man der Kindheit auflegt. Hier reden Männer zu Männern, und eröffnen ihnen die höchsten Kenntnisse, die dem menschlichen Geiste zu erwerben verliehen sind. **) Man erinnere sich, um sich einen

---

*) Es ist nicht selten, dafs man Männer, die über dreifsig und vierzig Jahre alt sind, die Vorlesungen einer Universität besuchen sieht, einige als Führer junger Leute von höherm Stande, andere, die ihren Stand und ihre Laufbahn mitten im Leben ändern, andere, die sich zu evangelischen Missionen nach Asien vorbereiten wollen, andere aus dem blofsen Eifer, einen so grofsen Lehrer in seinem Fache zu hören, u. s. w.

**) Die Achtung der Universitätslehrer ist von jeher sehr grofs gewesen, und mufs es seyn; wenn man die Priester der Wissenschaften classificiren wollte, könnte man sagen, dafs sie in dieser Hierarchie den bischöflichen Rang einnehmen. Uebrigens ist es einleuchtend, dafs sie eine solche Achtung und ein äu-

richtigen Begriff von ihnen zu bilden, an die berühmten Schulen Athens, an den Porticus und die Akademie, wo Griechenlands Weisen ihren Unterricht den berühmtesten und geistreichsten Griechen ertheilten, welche die gröfseste Wifsbegierde besafsen, denen, welche bald die Staatsangelegenheiten leiten oder die Armeen commandiren sollten. *)

---

fseres Ansehen nöthig haben, welches diejenige Ehrfurcht gebietet, ohne welche sie eine zahlreiche, lebhafte und muntere Jugend, deren Spielzeug sie sonst werden würden, nicht in den Schranken des Wohlstandes würden halten können. Ihr Unterricht würde bald ohne Wirksamkeit seyn, ihre Vorträge würden ohne Aufmerksamkeit angehört werden. Es ist gerade nicht nöthig, dafs ein Professor mehr habe, als der anständige Wohlstand erfordert; aber er mufs bisweilen junge Leute, welche ihm empfohlen sind, oder die eine besondere Anhänglichkeit an ihn haben, an seinen Tisch ziehen können; er mufs in keiner Rücksicht geringer als die ausgezeichnetsten Einwohner der Stadt erscheinen, wo die Universität errichtet ist; sein Haus und seine Familie dürfen wenigstens nicht das Gepräge des Elends haben.

*) Nichts ist hier vorgeschrieben, weder dem Jünglinge, der hier studiren will, noch dem Professor, der den Unterricht ertheilt, in Beziehung auf den Cursus, dem der eine folgen, und den der andre machen müfste. In der Natur der Sache selbst liegt Gewährleistung genug, dafs der Student die seinem Zwecke und seinem künftigen Stande angemessenen Vorlesungen besuchen, und dafs anderer Seits die Universität dafür sorgen wird, dafs der Unterricht in ihrem Schoofse vollständig und gut geordnet sey. Nur die Universität hat das Recht, einen Studirenden zu entfernen, der gar keine Vorlesungen benutzen, oder der eine ausgezeichnete Nachlässigkeit in dieselben mit hineinbringen, und die Ordnung stören würde. Mit der Freiheit, deren die Professoren geniefsen,

Die Institute, von denen wir hier handeln, sind also höhere und alles umfassende Schulen, deren Lehrer Gelehrte des ersten Ranges, deren Zöglinge Männer sind. Aus der Vereinigung dieser Lehrer, dieser Zöglinge, einiger Künstler, und nothwendigen Aggregirten, besteht eine Universität. Es ist ein Gesellschaftskörper, der seine Gesetze, seine Organisation hat, wie es die Natur der Sache erfordert. Sein höchstes Oberhaupt ist der Chef des Staats, der Fürst. Die Souveraine halten es nicht unter ihrer Würde, unter ihre Titel den eines beständigen Rectors (*rector magnificentissimus perpetuus*) ihrer Universitäten mit aufzunehmen. Der König von England ist immer Rector der Universität Göttingen gewesen. Unter dem Fürsten leitet ein Minister, oder ein Curator, die Angelegenheiten der Universität. Die Verwaltung und die Disciplin der kleinen Republik sind als örtliche Autorität, unter der höchsten Leitung des Fürsten und seines Ministers, einer gewissen Anzahl der ältesten Professoren, ge-

---

in Hinsicht auf die Gegenstände und die Art ihres Unterrichtes, ist noch die Freiheit verbunden, ihre Schriften bekannt zu machen, ohne einer Censur unterworfen zu seyn, sondern blofs unter persönlicher Verantwortlichkeit. Diese akademischen Freiheiten, wovon kein Beispiel ist, dafs man sie mifsbraucht hätte, sind das Palladium der Deutschen Universitäten, und eine Hauptquelle ihres Gedeihens.

wöhnlich 15 oder 20, anvertrauet, die, unter dem Vorsitze eines Prorectors, den akademischen Senat bilden. Jener wird aus ihrer Mitte gewählt, und wechselt mit jedem Jahre oder halben Jahre. Der Senat überträgt gewöhnlich die Besorgung der laufenden Geschäfte einem oder mehrern Bevollmächtigten, und versammlet sich nur wegen wichtiger Veranlassungen.

Einer alten Eintheilung zufolge werden die Professoren einer Universität in 4 Sectionen oder Facultäten getheilt, in die Facultäten der Theologie, Rechtsgelehrsamkeit, Medicin und Philosophie. *) Diese Eintheilung ist mehr nach einem scheinbaren als wirklichen Theilungsgrunde gemacht; wie man sich überzeugen wird, wenn man das Detail ihrer Geschäfte durchgeht.

---

*) Jede dieser Facultäten besteht aus einer gewissen Anzahl ordentlicher und aufserordentlicher Professoren, übrigens aus Assessoren, Repetenten und besondern Lehrern, welche graduirt sind, und von der Facultät, nach einem Examen, das Recht, öffentliche oder Privat - Vorlesungen zu halten, bekommen haben. Es sind die ältern Professoren, die welche wirklich Mitglieder der Facultät sind, welche, unter dem Vorsitze des jährlichen Decans, die Doctorwürde ertheilen. Man hat fast ganz allgemein die übrigen Grade, als z. B. den eines Licenciaten, Baccalaureus, als überflüssig abgeschafft.

Die Professoren der Theologie lehren diese Wissenschaft. Aber ihr Unterricht würde sehr unvollständig bleiben, wenn nicht einer oder zwei Professoren in der Juristenfacultät für die jungen Theologen Vorlesungen über das Kirchenrecht hielten; wenn nicht andere Professoren aus der sogenannten philosophischen Facultät Vorträge hielten über die alten und orientalischen Sprachen, über Kritik, Geschichte, Philosophie und Moral in ihrer Anwendung auf die Religionslehre. Bisweilen wird mit diesen Belehrungen für die, welche sich dem Landprediger-Stande widmen, ein Vortrag über den Landbau verbunden, ein andrer über die Gesundheitslehre, damit sie ihren Gemeindegliedern im gesunden und kranken Zustande Stütze und Rath werden können.

Die Professoren der Juristenfacultät halten Vorlesungen über alle Zweige des Civil-, Staats-, Natur- und Völker-Rechts. Es ist nicht nöthig, hier bemerklich zu machen, welch ein dringendes Bedürfnifs für die, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen, auch das Studium der Geschichte, der alten Sprachen, der Moral, Logik und andrer Wissenschaften ist, die in der philosophischen Facultät gelehrt werden.

Die medicinische Facultät lehrt die verschiedenen Theile dieser Wissenschaft und der Chi-

rurgie. Aber ihre Zöglinge können nicht die Vorträge der Professoren der Physik entbehren, welche zur philosophischen Facultät gehören; eben so wenig können sie die Vorlesungen über medicinische Polizei und Rechtsgelehrsamkeit entbehren. Endlich bedürfen sie auch Kenntnifs der alten Sprachen und zum wenigsten eine gute Logik. So reichen sich die verschiedenen Facultäten in dem allgemeinen Systeme des Unterrichts die Hand.

Die letzte, die philosophische Facultät, begreift wenigstens fünf oder sechs unter dieser allgemeinen Benennung unter sich. Man kann sie folgendermafsen ordnen:

1) eine Facultät der mathematischen und physikalischen Wissenschaften;

2) eine Facultät der schönen Künste und Wissenschaften;

3) eine Facultät der Geschichte, Diplomatik, Politik und Statistik;

4) eine Facultät der Technologie, Oekonomie, der mechanischen Künste, Baukunst, etc.

5) eine Facultät der eigentlichen philosophischen Wissenschaften.

LB
CONURG
Cas.

Man sieht hieraus, dafs eine Deutsche Universität wirklich aus acht Facultäten besteht, deren fünf unter der gemeinschaftlichen Fahne der Philosophie vereinigt sind. *) Auch begreift diese Facultät gewöhnlich eben so viel Professoren in sich, als die übrigen drei zusammen genommen. Wir wollen uns gegenwärtig nicht weiter über die verschiedenen Vorlesungen und die gewöhnlichen Gegenstände des Unterrichts ausdehnen, welche man am Schlusse dieses Werks auf einer allgemeinen Tabelle zusammengestellt finden wird.

Indefs glauben wir schon genug gesagt zu haben, um die Verbindung bemerklich zu machen, worinn alle diese Unterrichtsgegenstände mit einander stehen, und die nothwendige Hülfe, welche sie sich einander leihen. Alle Wissenschaften unterstützen sich wechselseitig, und halten sich durch eine engumschliefsende Kette, die nicht

---

*) Man kann sie auch ganz bequem unter derselben lassen; sie haben zu viel Berührungspuncte, durch welche sie zusammen hängen, und getrennt würden sie zu schwache Corporationen bilden. Aufs höchste könnte man Zwei aus denselben machen: 1) eine Facultät der mathematischen und physikalischen Wissenschaften und der Technologie, 2) und eine der schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Philosophie. —

ohne Nachtheil zerreifsen darf. Aus diesem Grunde scheint uns die Form der Universitäten, welche den ganzen Unterrichtscyklus umfassen, weit vorzüglicher als die Specialschulen, oder getrennten Facultäten, wie sie in Frankreich statt finden. Schwerlich kann man sich allein auf das reine Studium der Rechtsgelehrsamkeit, Arzneikunde oder Literatur einschränken. Immer werden dem, welcher nur einen besondern und ausschliefslichen Unterricht in einer Wissenschaft erhalten hat, die allgemeinen Ueberblicke, die Hülfskenntnisse fehlen, welche seine Wissenschaft mit allen übrigen Gegenständen des menschlichen Wissens verbinden, die sie ergänzen, sie erheben oder sie veredlen. *). Und wenn man dieser Unbequemlichkeit begegnen, und alle diese offenbaren Lücken der Specialschulen ausfüllen will; wenn man z. B. Lehrstühle der Geschichte bei den getrennten Facultäten der Theologie, der Rechtsgelehrsamkeit, der schönen Wissenschaften u. s. w. errichten will, dann wird man sich zu

---

*) Man kann hinzusetzen, dafs in jedem isolirten Theile sich ein engherziger *esprit de corps*, ein Sectengeist bilden wird, der jeden insgeheim zur Verachtung der übrigen Wissenschaften hinleitet, die er gar nicht kennt. Aus einem kirchlichen Collegium, aus einem Seminarium oder einem Klosternoviziate wird ein intoleranter Theolog hervorgehen; aus dem Schoofse einer guten Universität hingegen wird er mit vollkommen humanen und liberalen Ideen hervortreten.

einer Menge von verdoppelten Ausgaben entschlie-
ſsen müssen. *)

Aufs äuſserste können Specialschulen wol hinreichen, wenn man nur zum Zweck hat, Subjecte für die verschiedenen Stellen im Lande zu bilden. Aber diese isolirte Form der verschiedenen Wissenschaften würde nicht für eine Gesammtanstalt passen, der man einen sehr grofsen wissenschaftlichen Glanz geben will, die man bestimmt, eine hohe Schule für ganz Europa zu seyn, eine Schule, welche die Jugend so vieler verschiedenen Länder an sich zieht.

Wie viele Beispiele hat man auch nicht, dafs junge Leute, durch den Wunsch ihrer Eltern, oder durch Localumstände zu einer Art von Studien, zu einem Stande gerufen, für welchen die Natur sie nicht geschaffen hatte, auf der Universität ihren wahren innern Ruf sich entwickeln fühlten, und nach einer Veränderung ihres Studienplans sehr ausgezeichnete Männer wurden! Dies kann nicht auf einer Specialschule statt finden, wo nur von einer einzigen Wissenschaft die

---

*) Ohne den doppelten Kostenaufwand für Bibliotheken zu rechnen, die man vervielfältigen mufs, und folglich nicht so reichlich ausstatten kann.

Rede ist, wo man nur einen einzigen Weg wandeln kann.

Vorzüglich wird den Gelehrten, welche eine Universität ausmachen, ihre Vereinigung an einem und demselben Orte nützlich und schätzbar seyn. In der Vervollkommnung ihrer Wissenschaft, in der Verfertigung ihrer Schriften, in ihren täglichen Studien sind sie einer dem andern eine unentbehrliche Hülfsquelle. Oft wird der Archäologe durch den mechanischen Künstler aufgeklärt; der Rechtsgelehrte durch den Philosophen oder Historiker; der Theologe durch den Philologen; der Physiker durch den Anatomen. Uebrigens haben in einem Lande, welches, wie das ehemalige Deutsche Reich, oder der neue Rheinbund, keine grofsen Hauptstädte besitzt, oder dessen Hauptstädte selbst nicht ganz zur Vereinigung von Gelehrten geeignet sind, solche Vereinigungen ganz natürlich in den Universitätsstädten statt. Aus dem Lehrerpersonal bildet sich eine Akademie, oder Gesellschaft der Wissenschaften; und die Universität erfüllt zu gleicher Zeit diese doppelte Bestimmung. Göttingen giebt davon ein ausgezeichnetes Beispiel. Seine Societät der Wissenschaften steht im gleichen Range mit den berühmtesten gelehrten Gesellschaften in Europa. Sie zählt unter ihren Mitgliedern die berühmtesten Beförderer der Wissen-

schaften, welche Paris, London, Petersburg und andere Hauptstädte enthalten.

Nun zum Schlusse der kurzgefafsten Darstellung der Grundverfassung einer Universität! Es existirt ein treffliches französisches Werk über diesen Gegenstand von H. Häffner, Professor der Theologie auf der Universität zu Strasburg. Es hat den Titel:

De l'éducation littéraire, ou essai sur l'organisation d'un établissement pour les hautes sciences, imprimé à Strasbourg en 1792.

Aber wie gering ist der Einfluſs auch des besten Buches! Es scheint, dafs dieses nicht ganz den Einfluſs gehabt hat, den man ihm hätte wünschen mögen, und dafs es nicht von denen gelesen und zum Gegenstande des Nachdenkens gemacht worden ist, welche das gröfseste Interesse dafür hätten haben sollen. Dies ermuntert nicht zum Schreiben. Wenn ein Mann, wie Hr. Häffner z. B., mit Ehre in einer Laufbahn geglänzt hat, wenn langes Studium und eine langjährige Erfahrung ihn erleuchtet haben, dann ist es ihm leicht, seine Ideen über einen wichtigen Gegenstand zu ordnen, und daraus ein Buch zu verfertigen. Aber nicht so leicht ist es, demselben Leser zu verschaffen, zu bewirken, dafs es stu-

dirt und mit unbefangenem Geiste und unparteiischer Ruhe geschätzt werde, endlich zu machen, dafs es von Männern vom Fache verstanden werde, *) die über denselben Gegenstand ein Urtheil abzugeben haben, und welche vielleicht selbst von einer strengen Nachwelt nach dieser Schrift eines ihrer Zeitgenossen beurtheilt werden.

Wie dem auch sey, so mufs man sich Gewalt anthun, wenn man in französischer Sprache über den öffentlichen Unterricht, und im Besondern über die Universitäten schreibt, dafs man nicht das ganze Werk des Hrn. Häffner abschreibe; es ist schon viel gethan, die Aufmerksamkeit darauf hingeleitet zu haben. **)

Aufser diesen verschiedenen Geschäften der Specialschulen für das Bedürfnifs des Staates,

---

*) Es bedürfte ein ganzes Buch, um zu erklären, was es heifst, ein Buch zu verstehen.

**) Man darf nur die ersten 20 Seiten dieses Buches lesen, um sich von der Gründlichkeit desselben und von der Richtigkeit der Ansichten zu überzeugen, die in demselben vom Anfange bis zum Ende herrschen. Der II. Artikel von der *Organisation* einer Universität (S. 7—40.) verdient vor allen erwogen zu werden. Einige Jahre später würde Hr. Häffner einige seiner besondern Urtheile berichtigt haben, wie z. B. S. 278. sein Urtheil über die Methode der Literairgeschichte in Deutschland.

und der allgemeinen hohen Schulen und Akademien für das Bedürfnifs der Wissenschaften, erfüllen die Universitäten noch die Bestimmung von Normalschulen. Hier werden die Lehrer gebildet, die sich für den Unterricht in den Gymnasien und Lyceen bestimmen. Sie erhalten hier die nothwendige Belehrung in besondern Instituten, die zu dieser Absicht eingerichtet sind.

Man kann auch zu den mit den Universitäten verbundenen Normalschulen die besondern Institute zählen, welche bei den theologischen und philosophischen Facultäten für die jungen Theologen gegründet sind, welche sich vorzüglich dem Predigerstande widmen, die hier einen ausgedehnteren Unterricht in der praktischen Anwendung der heiligen Schrift, in der Kunst des öffentlichen Vortrags, in der Liturgie und den Pastoralgeschäften erhalten.

Aus einem dritten Gesichtspuncte ist ferner jede Universität Normalschule, indem sie nicht nur Deutschland, sondern auch dem ganzen Norden, und vorzüglich einigen Provinzen des Russischen Reichs, eine Menge von Erziehern und Lehrern verschafft, die dieses so wichtigen Geschäfts vollkommen würdig sind. Die Familienväter in diesen verschiedenen Gegenden wenden sich häufig an die Professoren einer Deutschen

Universität, um einen Mann zu erhalten, dem sie die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder übertragen können. Die Wahl fällt gewöhnlich auf einen nicht sehr bemittelten Studirenden der Theologie oder Philosophie, dessen Sitten sowol als Kenntnisse tadellos sind.

Man sieht hieraus, wie weit sich der Wirkungskreis einer Deutschen hohen Schule ausdehnen kann. Man wird den Umfang desselben noch besser erkennen, wenn man im folgenden Capitel die verschiedenen Verrichtungen erwogen haben wird, die ihren Facultäten aufserordentlich beigelegt werden.

Das eben Gesagte giebt indessen eine, wenn auch nicht vollständige, doch zu unserm Zwecke hinreichende Idee von der literairischen Constitution der Deutschen Universitäten. Man begreift wol, dafs diese grofsen Anstalten beträchtliche Fonds zu ihrer Unterhaltung erfordern. Die Wichtigkeit, welche das protestantische Deutschland dem gründlichen Unterricht und der wahren Wissenschaft beilegt, offenbaret sich in der Dotirung der meisten Universitäten. Das, was ein Bedürfnifs der ersten Classe für die Nation ist, nimmt auch eine der ersten Stellen in dem Verzeichnifs ihrer Ausgaben ein. Die meisten Universitäten sind mit Grundstücken dotirt. Einigen derselben ist die Verwaltung dieser Fonds von den Regie-

rungen anvertrauet worden, wie der Universität Helmstädt und Marburg; andere giebt es, wo die Regierung, um dem akademischen Senate neue Zerstreuungen und neue Unkosten zu ersparen, sich die Verwaltung vorbehalten hat, indem sie die Einkünfte in eine besondere Casse fliefsen läfst, die einzig für die Universität bestimmt ist, wie es die Hannöverische Regierung mit der Universität Göttingen machte. Noch andere giebt es endlich, deren Unkosten, weil sie nicht mit Grundstücken dotirt werden konnten, von ihren Regierungen bestritten werden, wie es der Fall mit Halle ist. Jedes Jahr hat man bis jetzt den Eifer der Deutschen Fürsten für das zeitliche und intellectuelle Wohl ihrer Universitäten sich verdoppeln gesehen.

Wir wollen hier keinesweges Facta von öffentlicher und allgemeiner Bekanntschaft anführen. Weit entfernt, darauf zu denken, wie sie ihren Universitäten etwas entzögen, waren selbst minder reiche Fürsten doch reich genug, um das Erbtheil der Wissenschaften zu vermehren. Nicht als wenn irgend eine Deutsche Universität überflüssige Fonds hätte. Die allerreichste hat ihren Professoren nur einen ziemlich mäfsigen Gehalt anzubieten. *)

---

*) Aufser ihren festen Gehalten beziehen die Professoren noch ein unbedeutendes Honorar von denen, welche ihren Pri-

Aber es giebt viele andere Gegenstände, die Kosten und Unterhaltung fordern.

Nothwendig ist ein Fonds für die Bibliothek, das Museum, das Observatorium, den botanischen Garten, die Hospitäler, die Normalschulen, die Stipendien und Freitische; nothwendig sind Pensionen für die Wittwen der Männer, welche ihr arbeitsames Leben angewendet, ja die es bisweilen verkürzt haben, um wesentliche Dienste zu leisten. Endlich giebt es unumgängliche Ausgaben für die Unterhaltung von Gebäuden, für den Druck der officiellen Schriften, für die jährlichen Preise, welche gewisse Universitäten vertheilen. Oft läfst man junge ausgezeichnete Gelehrte auf Kosten der Universität reisen, damit sie aus der Ferne neue Kenntnisse holen, oder die Fortschritte der menschlichen Einsichten beobachten. Alles dieses kann nicht ohne Geld geschehen.

---

vatvorlesungen beiwohnen. Gern befreien sie davon die unbemittelten Studirenden. Die Professoren halten auch öffentliche und unentgeltliche Vorlesungen; aber, was auch der Grund davon seyn mag, eine lange Erfahrung hat bewiesen, dafs die jungen Leute mit gröfserm Fleifse den Vorlesungen beiwohnen, für welche sie etwas bezahlt haben. Diese Vergeltung unterhält übrigens unter den Professoren einen gewissen Eifer, und nöthigt sie, mehr Sorgfalt auf ihre Vorlesungen zu wenden. Die öffentliche Begünstigung wird dann dem Verdienste zu Theil, welches darinn seine natürliche Belohnung findet. —

Und diese Gegenstände sind nichts desto weniger wesentliche Theile einer Universität, welche ohne sie wankt und zum Range einer kleinen Schule, eines Gymnasiums oder Lyceums herabsinkt. Ohne eine Dotirung mit Grundstücken und eine örtliche Verwaltung müssen diese grofsen Etablissements stets nur eine sehr precaire Existenz haben.

Wir haben uns anheischig gemacht, die Beweggründe aus einander zu setzen, warum man den Universitäten eine besondere Gesetzgebung, und den akademischen Senaten die Ausführung dieser Gesetze gegeben hatte. Die Masse einer Universität ist eine Corporation, die von einer eigenen Obrigkeit regiert wird, und welche unmittelbar unter dem geheimen Rathe des Fürsten steht. Sie ist unabhängig von niedern und örtlichen Auctoritäten. Es ist selbst zufällig, dafs sie vielmehr in dieser Stadt ist, als in einer andern; sie ist da ohngefähr so, wie eine Garnison. Die Universität der vorigen Herzöge von Braunschweig heifst Juliana, von dem Namen ihres Stifters; sie würde bleiben, was sie ist, wenn man ihr zum Aufenthalte einen andern Ort als Helmstädt anwiese. Und so wie die Garnison militairischen Gesetzen unterworfen, und von der Ortsobrigkeit unabhängig ist, eben so ist auch die Akademie von ihnen unabhängig, und den akademischen Gesetzen unterworfen.

Diese Gesetze sind von der Art, dafs sie für diejenigen passen, für welche sie gemacht sind. Die Jahre, wo ein junger Mann die Universität betritt und die niedern Schulen verläfst, sind die Lehrjahre des Lebens in der grofsen Welt, eine Art von Noviziat des bürgerlichen Lebens, ein Interregnum zwischen der Auctorität des väterlichen Hauses und der bürgerlichen Gesetze. Auf der Universität mufs der junge Mann sich selbst überlassen seyn, und er steht daselbst unter der Vormundschaft der akademischen Gesetze, welchen er den Eid des Gehorsams leistet. Würde er anfangen können, ein selbstständiger Mensch zu werden, wenn das Leitband der Kindheit ihn niemals verliefse? Es ist also sehr weise, dafs man für diese Gesellschaften jüngerer Weltbürger halb väterliche und halb bürgerliche Gesetze errichtet hat; dafs man ihre Ausführung Männern übertragen hat, welche der Staat mit seinem Vertrauen beehrt, indem er ihnen die edelsten Verrichtungen aufträgt. Man stelle sich diese Vereinigung mehrerer Hunderte von jungen Musensöhnen, aus allen Nationen, allen Ständen, in der Hitze der Jugend und dem Aufwallen der Leidenschaften vor; und man entscheide, ob die Gesetze, welche für die Allgemeinheit der Bürger gemacht sind, hier ganz ihre Anwendung finden können? Wird man eine augenblickliche Versammlung von Studenten und ihre stürmische Lebhaftigkeit, de-

ren Ursache immer eine unbedeutende Gährung ist, die aus einem akademischen Ereignifs entstand, wie eine aufrührerische Zusammenrottung eines empörten Volkes behandeln wollen? Wird man die Bajonette gegen diese brausende Jugend gebrauchen, welche die Stimme väterlicher Obrigkeiten und die friedliebende akademische Wache ohne Mühe zur Ordnung bringen wird? Wird man die ganze Strenge der bürgerlichen Gesetze und ihre schreckenden Zurüstungen gegen Fehler entfalten, welche im Grunde nur die weise Nachsicht einer festen und umsichtigen Gewalt erheischen? *) Ein junger Mensch, mit der Strenge der bürgerlichen Obrigkeit behandelt, wird vielleicht in sein Vaterland ein Brandmal mitnehmen, das sein Gemüth erbittern, und sein ganzes Leben zerstören wird, zur Strafe für eine flüchtige Unbesonnenheit, welche mit Schonung von einem Familiengerichte, wie der akademische Senat einer Universität ist, geahndet worden wäre. **)

---

*) Und welche entfernte Familien werden ihre Kinder den Gefahren aussetzen wollen, welche immer die Vereinigung einer Menge junger Leute mit sich führt, wenn sie nicht wissen, dafs sie dort unter der schützenden Aegide eines für sie errichteten, und ihrem jetzigen Zustande angemessenen Gerichts stehen sollen? —

**) Eine Menge von Gesetzen, welche auf den fortwährenden Zustand angesessener Bürger eines Landes gegründet sind, können

Dieser sanften und wohlwollenden Obergewalt unterwerfen sich gutwillig die stolzesten Seelen und die Söhne der am meisten privilegirten Stände in den Monarchien Europa's. Der Engländer trägt mit Leichtigkeit dies Joch an der Seite des Russen und des Ungarischen Magnaten. Man sieht täglich auf den Deutschen Universitäten junge Leute ankommen, die schon mit grofsen Titeln geziert, mit wichtigen Stellen bekleidet sind, und die in ihrem Vaterlande bürgerliche und militairische Geschäfte verwalten. Man sieht hier Männer, zum Herrschen bestimmt, sich unter die übrigen Freunde der Wissenschaften mischen. Die Annalen der Universität Göttingen allein zählen deren eine grofse Menge. Die meisten der gegenwärtigen Professoren haben unter sich drei Söhne des Königs von England studiren gesehen; und vor wenigen Jahren wohnte auch der Kronprinz von Baiern ihren Vorlesungen bei.

Auf eine so zusammengesetzte Vereinigung, zusammengesetzt nach dem Alter, der Beschäfti-

---

gar nicht auf junge Ausländer angewendet werden, die sich täglich für immer entfernen können; z. B. bei den Schuldsachen der Studenten, und tausend andern besondern Umständen, die hier nicht berührt werden können. Wenn man mit Gewalt alles gleichformig machen will, was thut man anders, als dafs man alles unter einander mengt?

gungsart, dem Vaterlande und den verschiedenen Ständen, sind die akademischen Gesetze berechnet. *) Mehrere unter ihnen betreffen nur die Polizei und die Disciplin der Studien; aber sie sind genau mit den andern verbunden. Man wird indessen wol diese Disciplin den Professoren der Universität lassen müssen. Und wie soll man die Grenzen derselben bestimmen? Oft wird dies ganz unmöglich seyn. **) Diese Disciplin wird übrigens niemals ohne gebietende Auctorität, ohne eine zwingende Gewalt, die aber mit demselben Vorbehalt wirke, wie die sie leitende Auctorität, ausgeübt werden können. Es ist also besser, der Universität ganz und gar ihre Gerichtsbarkeit zu lassen, so wie eine lange Erfahrung und eine genaue Kunde der Ortsbeschaffenheiten sie bestimmt haben.

---

*) Man hat den Universitäten eine besondere Kirche, und besondere Prediger gegeben. Warum? weil man vor dieser geistvollen Jugend, die sich dem Studium der Wissenschaften widmet, weder auf dieselbe Art, noch über dieselben Gegenstände reden kann, wie der Prediger einer kleinen Stadt vor seiner Bürgerschaft. Und gerade so, wie die Religion, soll auch die Gerechtigkeit zu ihnen eine andere Sprache reden, ein anderes Organ leihen.

**) Zum Beispiel in Göttingen hat der akademische Senat aus guten Gründen niemals die Niederlassung einer Schauspieler-Gesellschaft geduldet. — Und wenn nun eine andere Obergewalt kommt, welche das Schauspiel begünstigt, was wird daraus entstehen? —

Unstreitig darf diese Gerichtsbarkeit, deren erste Ertheiler der Fürst und seine Minister sind, die vom Fürsten angeordnet und in seinem Namen geübt wird, keinem einzigen gesunden Begriffe über die Gesetzgebung der Staaten zuwider seyn. Der Civilcodex der Akademie ist verschieden vom Civilcodex der Bürgerschaft, wie die Handelsgesetze von den Militairgesetzen verschieden sind, weil die anzuordnenden Dinge verschieden sind. Das heifst auf eine sonderbare Weise Worte oder einige allgemeine halbverstandene Begriffe mifsbrauchen, wenn man eine solche Anordnung für Irregularität hält Gewifs ein Institut, dessen einziges höchstes Oberhaupt der Fürst ist, und welches einige besondere Gesetze hat, weil die Natur der Sache es so will, ist kein Staat im Staate. Ein Geistlicher, der ein fremdes Oberhaupt anerkennt, oder wenigstens eine Gesellschaft von intriganten Mönchen, die geheime Ordensregeln haben; ein General, der in einer andern Gegend residirt und über sie eine vollkommene Gewalt ausübt, welche sich der des Fürsten entzieht; ein Militairorden, wie die Tempelherrn waren, solche Körperschaften bilden einen Staat im Staate. Aber eine Akademie! eine Unterrichtsanstalt, gemacht um dem Staate nützliche und aufgeklärte Männer zu liefern! Professoren als Staatsbürger, weise Eiferer für das gemeine Wohl, die Repräsentanten, um

mich so auszudrücken, der National-Vaterwürde! wohlthätige Obrigkeiten, deren Handlungen vom Fürsten gesehen, von ihm genehmigt werden! Gewifs, man mufs sehr an der Formelnkrankheit darniederliegen, um hier einen Staat im Staate zu sehen! — Der Rector und der Senat einer Universität sind vom Fürsten angeordnet, ganz wie die andern Obrigkeiten und die andern Gerichtshöfe! — Die Armee, obgleich sie ihre Kriegsgerichte hat, ist ja kein Staat im Staate, so wenig ein Regiment eine Armee in der Armee ist. Ganz etwas anders ist es, ein integrirender und gesetzmäfsiger Theil des Ganzen zu seyn, oder ein verschiedenartiger und feindlicher Theil desselben.

Man könnte ohne Zweifel die Ausdehnung der den Universitäten nöthigen Gerichtsbarkeit festsetzen. Man könnte die Criminalfälle, die Todesstrafe nach sich ziehen, davon ausnehmen. Aber in der Lage, worinn sie sich befinden, mitten unter so vielen Pflichten, die sie zu erfüllen, so vielen Schonungen, die sie zu beobachten, so vielen Uebeln, die sie zu verhüten haben; mit einer solchen Verantwortlichkeit belastet, sowol gegen den Staat, als gegen die Familien, meistens ausländische und so oft berühmte Familien, — wird es ohne Zweifel jedem unbefangenen Geiste nothwendig scheinen, dafs diese Uni-

versitäten eine Achtung und ein Ansehen genieſsen, die sie fähig machen, ihre ehrenvolle und mühsame Bestimmung zu erfüllen. Deshalb hat man sie zu dem Range der ersten Körperschaften im Staate erhoben; deshalb hat sich der Fürst für ihre erste Obrigkeit erklärt, und sie nur von sich und seinem Conseil abhängen lassen. Dies sind nicht leere Privilegien, nicht Ueberbleibsel der gothischen Zeit, nicht Nahrungsmittel der Eitelkeit. Dies sind weise Maafsregeln, durch die Klugheit und selbst durch das Wesen dieser Einrichtungen geboten. — Die Universitäten von dem Range, den sie einnehmen, herabsetzen, sie fern vom Throne verstoſsen, sie ihrer Attribute berauben, dies hieſse, ihnen ihre Pflichten lassen, und ihnen alle Mittel zu deren Erfüllung nehmen; dies hieſse, sie ihrer Achtung berauben, ihrer Existenz einen tödtlichen Streich versetzen, und sie zu einem plötzlichen Hinwelken verdammen.

Dritter Abschnitt.

Das Königreich Westphalen, dessen Einwohner gröfsesten Theils protestantisch sind, hat sechs Universitäten; es sind folgende, nach der Zeit ihrer Stiftung:

1) Marburg, gestiftet im Jahr 1527, vom Landgrafen Philipp dem Grofsmüthigen. Es verdient Bemerkung, dafs dies das erstemal war, dafs ein Fürst eine Universität in Europa errichtete, ohne weder die Einwilligung, noch die Bestätigung des Pabstes zu suchen.

2) Helmstädt, gestiftet im Jahr 1576, vom Herzog Julius von Braunschweig; sein Sohn, der Herzog Heinrich Julius, war der erste Rector derselben.

3) Paderborn, gestiftet im Jahr 1592, vom Fürstbischof Theodor von Fürstenberg;

sie hat von jeher nur zwey Facultäten gehabt, die theologische und philosophische.

4) Rinteln, gestiftet im Jahr 1621, vom Grafen Ernst von Schaumburg.

5) Halle, gestiftet im Jahr 1694, vom Churfürsten Friedrich von Brandenburg, nachherigem Könige von Preufsen. Dieser Fürst nannte sie, wenn er von ihr sprach, seine vielgeliebte Tochter.

6) Göttingen, gestiftet im Jahr 1735, von Georg August II, Churfürst von Hannover und König von England, auf die besondere Bemühung des achtungswürdigen Hannöverischen Ministers von Münchhausen, der auch Curator der Universität wurde. —

Sechs Universitäten zu unterhalten, ist sehr viel für ein Land, wie das Königreich Westphalen, das kaum zwei Millionen Einwohner hat. Das Königreich Sachsen, mit einer weit beträchtlichern Bevölkerung, hat nur zwei Universitäten, Leipzig und Wittenberg. Ihre zu grofse Anzahl fördert ihr Gedeihen nicht. Das protestantische Deutschland hat, mit Inbegriff der Schweitz, Holsteins und Preufsens, zwanzig Universitäten, welches unstreitig zu viel ist, in einer Zeit wie

die unsrige, da die Revolutionen und die Kriege die Ursache sind, warum die Zahl der Studirenden allmählich abnimmt; wo überdies zwei Stände, welche weniger tiefe Kenntnisse zu erfordern scheinen, der Kriegs- und Handelsstand, so sehr das Uebergewicht haben, dafs die in den Lägern oder in den Comptoiren zurückgehaltene Jugend weniger die hohen Schulen besucht. Der Ruhm der Waffen und des Geldes sind die beiden vorzüglichsten Idole unsers Zeitalters, und ihre Verehrung begünstigt nicht sehr die Verehrung der Musen.

Wenn man den Tractat von Tilsit berücksichtigt, entdeckt man, durch welche sonderbare geographische Umstände das neue Königreich, welches im Herzen Deutschlands für einen Französischen Prinzen errichtet ist, zu seinem Antheile eine so grofse Anzahl Universitäten erhalten hat. Aufser den beiden Hessischen und den im Bifsthum Paderborn und im Herzogthum Braunschweig gelegenen, welche Westphälische Provinzen geworden sind, ist dies Königreich durch einen kleinen Theil der Preufsischen Staaten vermehrt worden; und dieser Theil enthält gerade die gröfseste der Preufsischen Universitäten. Ein kleiner District des Hannöverischen ist ebenfalls mit ihm vereinigt, und hier liegt die Universität Göttingen, die einzige, welche Hannover besitzt,

bei einer Bevölkerung von beinahe einer Million Einwohner.

Alle diese Universitäten sind übrigens nicht von gleicher Wichtigkeit. — Rinteln, obgleich eine sehr schätzenswerthe Schule, die Professoren von sehr grofsen Verdiensten gehabt hat und noch besitzt, ist immer nicht sehr bedeutend gewesen und nicht stark besucht worden, es sey nun wegen einiger ungünstigen Localitäten, oder wegen der Nachbarschaft mehrerer grofsen Akademieen.

Paderborn, die einzige katholische unter den sechs Westphälischen Universitäten, ist in einem solchen Zustande der Schwäche und Kraftlosigkeit, dafs fast das ganze Deutsche Publicum ihre Existenz nicht weifs. Mehr als Ein Leser werden sie hier erfahren. *) Nicht als wenn es

---

*) Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sagte D'Alembert, der Deutschland als Gelehrter und als Beobachter gesehen hatte: „Man kann sich nicht enthalten, den Vorzug der Uni„versitäten des protestantischen Deutschlandes vor den katholi„schen zu gestehen. Er ist so auffallend, dafs die Ausländer, „welche in diesem Lande reisen, und welche von einer katholi„schen Universität auf eine benachbarte protestantische kommen, „in einer Stunde vierhundert Meilen gemacht, oder vierhundert „Jahr gelebt zu haben glauben; dafs es ihnen vorkommt, als „wären sie von Salamanca nach Cambridge versetzt, oder aus „dem Jahrhundert des Scotus in das Zeitalter Newtons.“

in Paderborn keine sehr unterrichtete Männer gäbe. Ohne Zweifel würde man, wenn man die Asche dieser Universität wieder anbliese, aus ihr ein gutes Gymnasium bilden können.

Aber die beiden ersten der sechs Westphälischen Universitäten und die beiden letzten sind berühmte Schulen, welche alle vier eine wahrhaft Europäische Achtung geniefsen — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf. Sie haben vom ersten Tage ihrer Dauer an so viel für die Erweiterung der Wissenschaften gethan, haben in jeder Art so ausgezeichnete Lehrer gehabt und so ausgezeichnete Schüler gebildet, dafs ihr Ruhm unverwelklich geworden ist, und sich ein tiefes Gefühl der Achtung auf gleiche Weise an ihrer aller Namen knüpft. Ihre Geschichte ist in einer Menge Lateinischer und Deutscher Schriften verzeichnet.

Die beiden ersten, Marburg und Helmstädt, sind dem Königreiche Westphalen anheim gefallen, nebst der Totalität der Länder, zu denen sie von jeher gehörten; sie sind in ihrer Fa-

---

(*Mél. de littérat.* T. IV.) Gegen dies Urtheil D'Alemberts ist nichts einzuwenden, aufser dafs er Cambridge viel zu viel Ehre erwies.

milie geblieben. Im Gegentheil die beiden andern, Halle und Göttingen, gehörten zu grofsen Staaten, die für sie nicht mehr existiren. Diese beiden fruchtbaren Zweige, so voll von Blüthen und Früchten, sind von ihrem väterlichen und nährenden Stamme getrennt, aus dem sie ihre Nahrung zogen. Ohne den beiden ältern Schwestern Unrecht zu thun, mufs man indessen gestehen, dafs diese beiden adoptirten Töchter des Königreichs Westphalen sowol die berühmtesten Schulen sind, als auch die zahlreichste Concurrenz von Fremden an sich ziehen, und die herrlichsten Anstalten besitzen. Unter den zwanzig protestantischen Universitäten, oder unter den sieben bis acht der ersten Gröfse, giebt es kaum einige, die Halle oder Göttingen den ersten Rang streitig machen könnten.

Jeder der, auch ohne Deutschland zu kennen, das Vorige mit ein wenig Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich ohne Mühe einen Begriff von der Wichtigkeit der Universitäten dieses Landes machen. Hierzu wollen wir noch einige Worte über die wirklichen Vortheile dieser grofsen Etablissements hinzufügen, sowol in Hinsicht auf den Ruhm des Fürsten, als auf das Staatsinteresse, und die Erweiterung und den Unterricht in den Wissenschaften.

I. Wenn die Ausbildung und Entwickelung der schönsten und edelsten Kräfte des Menschen der wahre Zweck der Gesellschaft ist; wenn der reinste von allen Arten des Ruhmes den Völkern und den Fürsten zu Theil wird, welche die meisten Bemühungen darauf gewendet haben werden, um jenen Zweck zu erreichen; so ist kein Zweifel, dafs diese Anstalten, durch welche der Mensch seine Vernunft erhellen und bilden soll, eine der schönsten Quellen des Ruhmes für die Regierungen sind. Die Ehre, welche aus kriegerischen Thaten und Eroberungen hervorgeht, kann auch den rohesten Völkern zu Theil werden, mit denen man nicht gern verglichen werden mögte. Den Ruhm aber, welchen man der Geistesbildung und der moralischen Veredlung der Menschen verdankt, theilt man nur mit den gebildetsten Völkern, nur mit den preiswürdigen Wohlthätern des Menschengeschlechts.

Die Universitäten des protestantischen Deutschlandes würden vielleicht noch einer Vervollkommnung fähig seyn. Aber so, wie sie jetzt sind — wir dürfen es unbedenklich sagen — stehen sie weit über allem dem, was Europa und die ganze Welt an Anstalten für den Unterricht in den höhern Wissenschaften enthält, wenn wir davon, wie schon oben gesagt ist, die Pariser Schule für die mathematischen und physikalischen Wissenschaf-

ten ausnehmen. Die Universitäten Englands sind reich, gothisch und lächerlich. Die Italiänischen, mit ihren prachtvollen Gebäuden, sind verlassene Palläste, wo die meisten Wissenschaften in den schlechten Methoden der Scholastick des Mittelalters hinsterben. Die Spanischen sind noch weit schlechter. In diesen letzten Ländern, und überhaupt im Südwesten Europa's hat man bis jetzt die Universitäten des nördlichen Deutschlands wenig gekannt, und man ist nicht sehr begierig gewesen, sie zum Muster zu nehmen. Es ist unmöglich, diese Sorglosigkeit zu billigen. Sie fand nicht statt im Norden und Osten. Diese hohen Schulen werden dort nach ihrem Werthe geschätzt, zum Muster genommen, und von denen besucht, welchen ihr Vermögen es erlaubt. Ganze Nationen, achtzig Millionen Europäer haben ihre Augen auf die grofsen Universitäten Westphalens gerichtet, und erwarten, was ihr Schicksal seyn wird.

Man mufs bei den Instituten, welche die vorigen Jahrhunderte uns überliefert haben, wohl unterscheiden zwischen denen, welche das Gift des gesellschaftlichen Zustandes in sich schlossen, welche die Quelle der Barbarei und der Unwissenheit mehrerer dieser Jahrhunderte waren, wie das Lehnwesen, die Leibeigenschaft, die zu grofse Gewalt der Hierarchie: und zwischen denen, welche

der Genius des Guten diesen Jahrhunderten einpflanzte, um sie zu verbessern, sie aufzuklären, und den Zustand der Veredlung herbeizuführen, der seitdem statt gefunden hat, und der sich noch mehr erhöhen mufs. Die ersten dieser Einrichtungen, die, welche schädlich und verderblich waren, sind vorüber. Der Geist der aufgeklärteren Jahrhunderte hat sie nicht länger stehen lassen können. Aber die übrigen, die, welche nur zur Veredlung, zur Verschönerung der Gesellschaft beitragen, diese sind geblieben; und alle diejenigen, welche hinlänglich mit der Geschichte bekannt sind, welche einen Blick haben, der umfassend und tief genug ist, um die Bedürfnisse ihres Zeitalters richtig zu kennen, diese wissen, in wie weit man sie unterhalten und sie begründen mufs. Sie haben grofsentheils von ihrer Stiftung an mehrere Jahrhunderte durchwandert, die sie im Vorbeigehen angelächelt, sie gefeiert, und ihren Glanz erhöhet haben. Das neunzehnte wird unstreitig die vergangenen noch übertreffen. Die Westphälischen Universitäten, weit entfernt abzunehmen, werden einen neuen Schimmer erhalten unter den Auspicien eines Fürsten, der Freund alles Edlen und Nützlichen ist, der nach Ruhm jeder Art strebt, und dessen Erfahrung und Einsichten seinen Jahren zuvor geeilt sind.

II. Wir haben gesagt, dafs seit den ersten Zeiten ihrer Existenz die Universitäten den Wohlstand der Städte befördert hätten, wo sie errichtet waren. In diesem Zeitalter, wo das Licht der Wissenschaften aufzugehen anfing, hatte ein allgemeiner Enthusiasmus aller Seelen ergriffen. Die Universitäten waren noch in sehr geringer Anzahl; es gab keine Schulen, die sie in irgend einer Art ersetzen konnten, wenige Lehrer in irgend einem Fache. Man darf sich also nicht wundern, wenn diese ersten Universitäten ihre Studirenden bei Tausenden zählten; eine von ihnen rühmte sich, ihrer viertausend zu haben. Wenn die Universität Ursachen zu gegründeten Klagen gegen die Stadt oder gegen die Regierung zu haben glaubte, dann verschlofs sie ihre Schulen, oder vielmehr sie verlegte ihren Wohnsitz anders wohin. Diese Maafsregel ward eine öffentliche Calamität. Die Städte fchätzten sich überglücklich, wenn sie die Universität beruhigten, indem sie ihr Recht verschafften, und wenn sie für jeden Preis diese Quelle des Handels und Reichthums in ihren Mauern erhielten.

Seitdem die Anzahl der Universitäten sich übermäfsig vermehrt hat, seitdem die Zahl der Schulen zweiten Ranges noch weit gröfser ist, und mehrere unter ihnen den Ehrgeiz besitzen, halbe Universitäten seyn zu wollen; seitdem Spe-

cialschulen für das Militair und den Handel existiren, Seminarien für katholische Theologen, endlich eine Menge besonderer Lehrer und Erzieher, welche die jungen Leute im väterlichen Hause unterrichten, seitdem mufste wol die grofse Concurrenz auf den Universitäten sich vermindern. Da, wo man sonst bei Tausenden zählte, zählt man heut zu Tage bei Hunderten. Die blühendste Universität kann sich nicht über tausend Studirende erheben. Es giebt einige, die in ihren besten Jahren nicht einmal hundert haben.

Demohneracht et sind einige hundert Studirende und dreifsig oder vierzig Professoren schon hinreichend, um Wohlstand in eine kleine Stadt, und in die ganze umliegende Gegend zu bringen. Die Ausländer, welche eine grofse Universität anzieht, sind fast alle aus der Classe der Reichen; einige von ihnen sind sehr reich. Die, welche es nicht an sich sind, geniefsen fremde Unterstützungen; oder die Regierungen lassen sie studiren, weshalb sie die Einkünfte von frommen Stiftungen ziehen, die in ihrem Vaterlande für junge unbemittelte Studirende gemacht worden sind. Solcher Stipendien giebt es in den meisten Städten Deutschlands und des Nordens. Rechnet man also tausend Studirende, deren jeder im Durchschnitt etwa 2000 Franken verzehrt, so kommen dadurch jährlich 2 Millionen Franken in

der Stadt und dem Lande in Umlauf. Gesetzt diese Rechnung wäre übertrieben, so würde schon eine Million Franken jährlich ein sehr bedeutendes Object für ein Land seyn. Es giebt Jahre, wo die Summe weit gröfser werden kann durch die Anwesenheit von Fürsten oder sehr reichen Particuliers. Beispiele von jungen Leuten, welche während ihrer akademischen Laufbahn 50000 Franken Einkünfte verzehren, sind nicht sehr selten. *) Aufserdem zieht eine grofse Uni-

---

*) Man darf mit Grunde annehmen, dafs seit mehr als 70 Jahren, seitdem die Universität Göttingen gestiftet ist, dort zum wenigsten hundert Millionen Franken umgesetzt sind. Der Anblick der Stadt und der benachbarten Dörfer hat sich ganz verändert. Dreihundert neue Häuser sind daselbst erbauet, sowol in der Stadt, als vor den Thoren, und alle sind im Innern verschönert worden. Man mufs in der Geschichte der Universität lesen, wie die ersten Professoren, welche dort ankamen, in Scheunen wohnten, ungepflasterte Strafsen, gleich Cloaken, fanden. Jetzt ist Göttingen eine sehr niedliche, freundliche und gut gepflasterte Stadt, mit schönen Trottoirs. Bisweilen ist die Zahl der Studirenden nahe an tausend gewesen. Sie würde sie erreichen, und noch darüber kommen, wenn man die passenden und oben angezeigten Mittel gebrauchte. Was die verschiedenen Bestimmungen dieser Studirenden betrifft, welche bei ihrer Einschreibung die Facultät bestimmen, der sie sich besonders widmen; so würde man gewöhnlich und nach runden Zahlen, z. B. bei einer Gesammtanzahl von 800, die Zahl der Theologen auf 200 rechnen können (dies sind die minder reichen); Juristen 400; Mediciner 100, und Philosophen 100, (worunter die zusammen begriffen sind, welche Mathematik, Astronomie, Physik, schöne Künste, alte Sprachen etc. studiren.)

versität, und das was auf ihr die Neugierde reizt, die berühmten Männer, welche sie enthält, eine zahlreiche Bibliothek, und die besondern Verbindungen der Studirenden selbst, eine grofse Anzahl von Reisenden und Fremden herbei. Ueberdies sind der Buchhandel und die Geschäfte der Buchdruckerei, des Buchbindens, u. s. w. gar nicht gering zu schätzen; Halle und Göttingen könnten hierüber statistische Data liefern, über welche man staunen würde. Die Professoren schreiben und verkaufen ihre Werke an auswärtige Buchhändler, wodurch Geld ins Land fliefst. Ein Drittheil der Bevölkerung Europa's kauft Schriften, die von den Gelehrten auf

---

Anmerkung des Herausgebers. In der neuesten Zeit erfährt die juristische Facultät eine momentane Abnahme. Man hat geglaubt, dafs bei dem neuen Gesetzbuche die Römischen und alten Deutschen Reichsgesetze kein Interesse mehr behalten könnten. Indessen dürften doch auch jene, als Quelle und Hülfsmittel, diese aber in den Partien, welche das neue Gesetzbuch, gerade wegen seiner Allgemeinheit, nicht berühren konnte, und zur Erläuterung einer Menge einzelner Umstände, die vom Lande und der Nation abhängen, nicht vernachlässigt werden. Uebrigens mögte wol der Verlust, der dadurch für die Universität entstehen würde, durch diejenigen Lehrstühle ersetzt werden, auf welchen man die Wissenschaften, welche am meisten an der Tagesordnung sind, alle Zweige der Naturgeschichte, der allgemeinen Physik, der Mathematik und der Technologie, gründlich vorträgt. Man mufs nothwendig in Hinsicht auf diese, im gegenwärtigen Zustande der menschlichen Gesellschaft unentbehrlichen Kenntnisse mit dem Zeitalter gleichen Schritt halten. —

Westphalens Universitäten verfafst sind, und wird ihm auf diese Weise zinsbar.

Aber nur dadurch wird man die Universitäten in diesem blühenden Zustande erhalten, der für das Land so nützlich als ehrenvoll ist, dafs man ihnen ihre Organisation, ihre Fonds, ihre Lehrfreiheit und die Achtung läfst, welche sie immer genossen haben; dafs man sie lieber emporhebt, als sie in irgend einem Puncte sinken läfst. Dies glauben wir hinlänglich gezeigt zu haben. Das Europäische Publicum ist frei, um seine Gunst und seine Achtung dahin zu wenden, wo sie ihm am besten angewendet zu seyn scheinen. Ein Staat in Deutschland vernachlässige seine Universitäten, oder entziehe ihnen einige wesentliche Vorrechte, kurz, mache sie weniger geschickt, die Jugend aller Nationen an sich zu ziehen — sogleich wird diese Jugend sich von ihnen entfernen. Einem andern Orte wird sie ihre schmeichelnde Huldigung bringen, den Zoll des Ruhms, der davon auf den Staat zurückfliefst, und die jährlichen Summen, welche sie verzehrt. Von den Ufern des Rheins bis zu den fernen Küsten des Baltischen Meeres giebt es noch genug Schulen, welche mit allen andern wetteifern. Die Professoren selbst sind nicht an den Boden gefesselt, und man sieht sie oft, vortheilhafterer Umstände wegen, entweder aus Fa-

milienursachen, oder um Ehrentitel, einem andern Orte ihre Talente, ihre Einsichten und den Ruf ihres Lehrvortrags zubringen, welches die, welche sie zu hören begierig sind, in ihre Nähe zieht.

Von jeher hat zwischen den Deutschen Fürsten, zwischen Dännemark, Preufsen und Rufsland, vorzüglich seit Alexander I., ein wohl berechneter Wetteifer geherrscht, um ihre Universitäten mit den in den Wissenschaften am meisten ausgezeichneten Männern zu bevölkern, mit den berühmtesten Schriftstellern, den ersten Köpfen der Nation. Ein Mann, der sich einen wohl gegründeten Ruf erworben hat, ist beinahe gewifs, früh oder spät auf eine Universität gerufen zu werden. Wenn er dort ist, wenn sein Ruf als Professor zunimmt, wird er bald vortheilhafte auswärtige Vorschläge erhalten; und wenn er sie ausschlägt, aus Achtung gegen die Regierung, welcher er dient, wird er immer entschädigt. Dieser edle Preis, den die Deutschen Fürsten und einige andere Staaten auf die Wissenschaften und die Talente setzen, ist noch eine der Quellen von dem Gedeihen ihrer Universitäten. —

In der That, die wirksamste Maafsregel, welche eine Regierung ergreifen kann, um eine

Akademie zu dem hohen Grade von Achtung zu erheben, welcher die Ausländer anlockt, ist die, dafs sie nach Errichtung der besten, zweckmäfsigsten Anstalten auf ihr in allen Facultäten und im Gebiete aller Wissenschaften die Männer vereinigt, welche die gröfseste Achtung durch ihre Kenntnisse besitzen, und welche die gröfseste Celebrität als Lehrer sich erworben haben. Sobald ein junger Schriftsteller anfängt, sich einen grofsen Namen zu machen, sobald ein Gelehrter die öffentliche Aufmerksamkeit fesselt, sey es durch irgend eine Entdeckung, oder durch irgend eine neue Methode, darf man nichts versäumen, um ihn zu gewinnen. Man hat Universitäten sich heben oder fallen sehen durch die Erwerbung oder den Verlust von einem oder zwei grofsen Professoren. Nur auf diesem Wege haben Deutschlands Fürsten fast alle ihre Universitäten mit würdigen Männern besetzt, und sie zu Brennpuncten gemacht, aus denen nach allen Seiten die Lichtstrahlen der Wissenschaften ausströmen. —

Dies ist unstreitig ein viel weiseres und edleres Mittel, als das, welches einige Fürsten anwenden, welche, um ihre Universitäten nicht verlassen zu sehen, ihre Unterthanen daselbst zu studiren nöthigen, und ihnen verbieten, auswärtige Akademieen zu besuchen. Dies heifst, nach einer falschen Berechnung sein Land der

Kenntnisse berauben, welche durch eine freie Mittheilung sich in ihm verbreiten könnten; dies heifst, nur mittelmäfsige Subjecte in seinem Lande haben wollen, und selbst den Professoren, welche man zu begünstigen scheint, den Reiz des Wetteifers nehmen, der sie zu ihrer Vervollkommnung treibt. Ein junger Mensch mufs, wenn er es für nützlich hält, sich abwechselnd auf mehrern Schulen aufhalten, und die Chemie in Paris, die Anatomie in Tübingen, die Medicin in Wien, die Philosophie in Jena und die Astronomie in Göttingen studiren können. Und wenn ein auswärtiger Professor Unterricht in einer neuen Kunst ertheilt, die der ganzen Menschheit heilsam ist; wenn er z. B. Accoucheurs bildet, deren Geschicklichkeit die gröfsesten Schwierigkeiten überwindet, so mufs also das Land, wo gelehrte Reisen ins Ausland verboten sind, diese neue Wohlthat der Wissenschaft entbehren, und die Chirurgie daselbst in Hinsicht auf diese wichtigen Entdeckungen zurückbleiben. — Und was wird dem Fürsten begegnen, der seinen Unterthanen den Besuch auswärtiger Universitäten verbieten wird? Die übrigen Fürsten werden ihren Unterthanen den Besuch der seinigen verbieten. *)

---

*) Oesterreich giebt davon in der neuesten Zeit ein Beispiel. Indem die Regierung den Oesterreichischen Studirenden die un-

Wenn er daselbst mit grofsen Unkosten gute Professoren unterhält, wird er den Zusammenflufs der Fremden verlieren; wenn er nur mittelmäfsige Professoren hat, wird er auch nur mittelmäfsige und schlecht unterrichtete Subjecte für alle Classen seiner Staatsbedienungen erhalten. Der einen oder der andern Inconvenienz kann man nicht entgehen. Ueberdies macht ein solches Monopol der Regierung keine Ehre, die die unedle Idee desselben entwirft und ausführt. Die Wissenschaften und Künste sind das Eigenthum aller Menschen und aller Länder. Das heifst den Rechten aller gebildeten Völker und der ganzen Menschheit zuwider handeln, wenn man diese Gegenstände verbietenden Maafsregeln und einer Zollcontrolle unterwirft.

III. Endlich ist der unmittelbarste Vortheil der Universitäten — der am engsten mit ihrem

---

eingeschränkteste Freiheit ertheilte, nach jeder Universität gehen zu dürfen, wohin sie es für gut halten würden, nahm sie davon indessen förmlich und namentlich sechs Universitäten aus, welche in den Ländern liegen, deren Fürsten diesen Universitätsbann errichtet haben, welcher ihren Unterthanen verbietet, auswärts zu studiren. Nichts ist gerechter, als diese Repressalien. — Es ist sehr zu wünschen, dafs in den Grundgesetzen, welche die gegenseitigen Verhältnisse der Staaten der neuen Deutschen Conföderation bestimmen werden, diese Freiheit, zu studiren wo man wolle, wenigstens in Hinsicht auf alle Universitäten der Bundeslande festgesetzt werde. —

Wesen verknüpft ist — der schätzbarste unstreitig für erhabene Seelen — der, welcher aus ihnen für die Wissenschaften und ihren Unterricht entspringt. *) Der junge Mensch erlangt in diesen

---

*) So lange als Deutschland Universitäten haben wird, auf dem Fufs, wie sie bis jetzt waren, wird man hier nicht ähnliche Klagen hören, wie die, welche Herr Dacier, beständiger Secretair der dritten Classe des Instituts, am 19. Februar dieses Jahrs, durch die Gewalt der Dinge und der Wahrheit vor dem Throne niederzulegen gezwungen ward, als er vor dem Kaiser und dem Staatsrathe über die Cultur der Wissenschaften Bericht erstatten mufste, die zu jener Classe gehören. Hier sind seine Worte, die für immer merkwürdig bleiben werden, und welche ein grofses Licht auf den gegenwärtigen Zustand der französischen Literatur werfen:

„Mit einer schmerzhaften Empfindung müssen wir Ew. Maj. „bemerklich machen, dafs mehrere Zweige der Literatur von „einem nahen und fast gänzlichen Untergange „bedrohet werden. Die Philologie, welche die Grund„lage aller guten Literatur ist, und auf welcher die Gewifs„heit der Geschichte beruht, findet beinahe gar keinen Ver„ehrer mehr, der sich ihr widmet. Die Gelehrten, deren Ar„beiten noch jeden Tag ihr Gebiet fruchtbar machen, gröfs„tentheils die Ueberbleibsel einer hinschwindenden Genera„tion, sehen um sich her nur eine zu kleine Zahl von Män„nern, die sie ersetzen können, heran wachsen; und dies „öffentliche Licht, das dazu geeignet ist, ihnen bei ihren „Arbeiten Muth einzuflöfsen, und denselben eine richtige Be„urtheilung zu verschaffen, verliert merklich an Klarheit, „und sein Brennpunct zieht sich alle Tage immer mehr zusam„men."

Als würdiger Wortführer dieser hinschwindenden Generation von Gelehrten, die zu einer so kleinen Zahl zurückgebracht ist, hat Herr Dacier ein Uebel angezeigt, welches tiefe Wurzeln

Heiligthümern des Wissens, wo alle Kenntnisse durch mündlichen Unterricht erweitert werden, eine allgemeine Uebersicht über ihren Zusammenhang, und ergründet hier diejenigen, welche ihm besonders wichtig sind. Es herrscht unter diesen jungen Mitbürgern der Gelehrtenrepublik ein Wetteifer, der ihre Begeisterung für die Studien erhält und erhöht. Es bilden sich unter ihnen und mit ihren Lehrern Verbindungen, welche die edelsten Beweggründe, gegenseitige Achtung, Dankbarkeit und gemeinschaftliche Liebe zu den Wissenschaften, befestigen. Männer, die zu den ersten Stellen in ihrem Vaterlande gelangt

---

hat, und welches traurige Folgen haben wird. Deutschland ist fern von diesem Mangel. Man kann im Gegentheil sagen, dafs diese Zweige der Literatur, von denen Herr Dacier redet, hier eine übergrofse Fülle des Lebens haben. Es ist leicht, hier drei neben einander existirende Generationen gelehrter Philologen aufzuzählen, denen es der Reihe nach nicht an Nachfolgern fehlen wird. Ein zahlreiches Publicum, das dies Licht unterhält, „welches dazu geeignet ist, ihnen bei ihren Ar„beiten Muth einzuflöfsen, und denselben eine „richtige Beurtheilung zu verschaffen," nimmt unaufhörlich einen lebhaften Antheil daran, wie so viele Werke über Kritik und Alterthümer beweisen, so viele Ausgaben von Classikern und vortreffliche diesen Studien gewidmete Zeitschriften. Wie grofse Achtung verdient der Geist einer Nation, der eine solche Tendenz hat, und seiner Cultur solche Grundlagen giebt! — Diese Betrachtung wird jedem einleuchten, der den hohen Werth der Wissenschaft zu schätzen weifs; aber sie wird nicht begriffen werden von der Barbarei, die unter unsern Augen so schreckliche Fortschritte macht.

sind, bleiben für immer mit den Weisen verbunden, welche ihnen die Laufbahn der Politik, des Rechts, der Geschichte, eröffnet haben. So sah man z. B. den würdigen Baron von Asch bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Tode in Petersburg das zärtlichste Andenken an Göttingen erhalten; jedes Jahr brachte dorthin seinen reichen Tribut an Mineralien und Pflanzen Siberiens und des Caucasus, an Büchern und Manuscripten, kurz allem, was das ungeheure Russische Reich Merkwürdiges und Interessantes in den Naturreichen und in den Erzeugnissen des menschlichen Kunstbetriebes darbietet.

Wir haben schon den Vortheil dieser Vereinigungen für die Gelehrten aus einander gesetzt, wo die verschiedenen Kenntnisse sich wechselseitig unterstützen und erhalten. Hier können wir noch hinzufügen, dafs jeder von ihnen um die Wette diejenigen vervollkommnet, welche die besondere Grundlage seines Unterrichts ausmachen. Er ist gezwungen, sich unablässig darauf zu legen. Da der Besuch der verschiedenen Vorlesungen frei ist, so würde ein Professor, der nur das lehren würde, was man in seinen Büchern findet, oder in den Schriften anderer, bald sein Auditorium verlassen sehen. Sein Unterricht mufs methodisch, gründlich, klar und vollständig seyn, und zu gleicher Zeit durch neue Ansichten interessiren;

und gewifs, wenn nur ein Professor nicht ohne Genie ist, wenn er nur Liebe für den Gegenstand seiner Vorlesungen hegt, dann mufs er wol fortschreiten, und eine Wissenschaft vervollkommnen, deren Grundsätze er täglich vorträgt.*) Ein Vortrag, den ein Professor zehn Jahre hinter einander wiederholt hat, ist ein Buch, das zehn Ausgaben erhalten hat, welches von seinem Verfasser zehnmal wieder durchgesehen und verbessert worden ist. Und welch einen grofsen Vorzug vor dem besten Buche hat der mündliche Vortrag beim Unterrichte eines guten Professors, beseelt durch das Leben und das Interesse, die von der

---

*) Und welch eine Vereinigung ausgezeichneter Eigenschaften ist dem nicht nöthig, der einen Lehrstuhl auf einer grofsen Universität einnimmt. Er mufs als Mensch durch seinen moralischen Charakter Zutrauen und Achtung einflöfsen; als Gelehrter mufs er den ganzen Inbegriff und die Nebensachen seiner Wissenschaft in einer grofsen Ueberlegenheit besitzen, so dafs er auch seine Zuhörer vollkommen darinn orientiren kann; als Lehrer bedarf er eine leichte und angenehme Aussprache, Klarheit und Bestimmtheit, einen sichern und feinen Tact, um zu erkennen, ob er von seinen Zuhörern verstanden wird, oder ob sie neuer Erläuterungen bedürfen; endlich mufs er Erfinder seyn, und irgend einen Punct, sey's über die Methode, oder den Grund der Wissenschaft, vervollkommnet haben; wir haben gesagt, dafs er Schriftsteller seyn müsse, denn nur durch seine Schriften wird sein Ruf sich in der Ferne ausdehnen, und ihm Zuhörer herbeiziehen; und nur durch Schreiben wird er sich mehr daran gewöhnen, sein Wissen gehörig zu begründen und zu ordnen. —

Aussprache und Stimme des Menschen unzertrennlich sind, vorzüglich wenn sie an die Jugend gerichtet wird, welche Zerstreuung und Widerwillen vielleicht bald bei der blofsen Lectüre und beim einsamen Studium übereilen könnten? Diese Art mündlicher Vorträge, besucht von Mitschülern aus so vielen verschiedenen Nationen, welche hier aus derselben Quelle Kenntnisse schöpfen wollen, die Achtung welche man diesem classischen Manne weihet, den man eben gehört hat, der oft ein berühmter Schriftsteller und Denker ist, von dem ganzen gelehrten Europa geehrt, dieser Ehrfurcht einflöfsende Name einer grofsen Universität, alles gebietet den jungen Leuten Achtung und Sammlung des Geistes, und Enthusiasmus für die Wissenschaft.

Wir glauben, durch Alles Vorige eine Ecke des Vorhangs gelüftet zu haben, welcher denen, die durch Nationalvorurtheile verhindert werden, andere Völker hinlänglich zu studiren und zu beobachten, dasjenige verbirgt, was der Deutsche Geist in der Cultur der Wissenschaften und in seinem öffentlichen Unterrichtswesen besonderes hat. Der Geist eines Volks und seine Institute stehen in einer innigen und unauflöslichen Beziehung. Diese letztern siud die Organe, die

Adern und die Fasern des gesellschaftlichen Körpers. Sie erschüttern, sie zerstören, heifst in den ganzen Körper einen Keim der Krankheit, der Erschlaffung und Auflösung legen. Aber um es noch einleuchtender zu machen, was eine grofse Universität im protestantischen Deutschlande ist; um im Einzelnen alle ihre Dienste auseinander zu setzen, welche sie dem Staate, der menschlichen Gesellschaft und den Wissenschaften leistet; um desto besser zu zeigen, was sie bewirken kann und soll, sey es mir erlaubt, hier das Beispiel Göttingens anzuführen, nicht weil ihm die öffentliche Meinung ziemlich allgemein den ersten Rang unter den Universitäten in Deutschland und folglich in ganz Europa einräumt, sondern weil diese hohe Schule dem Verfasser dieser Schrift besser als alle andern bekannt ist, und weil er über sie ein sicheres Zeugnifs ablegen kann. Man darf nicht vergessen, dafs das folgende Detail nur ein Beispiel ist, und dafs alle die grofsen Schulen Deutschlands eben so gut als Göttingen ihre nützlichen Anstalten, ihre Entdeckungen, ihre Arbeiten, ihre berühmten Lehrer und ihre geleisteten Dienste aufzuführen haben.

Die Universität Göttingen (von dem Namen ihres Stifters *Georgia Augusta* genannt) hat immer in ihren vier Facultäten wenigstens vierzig,

und oft noch mehr, Professoren gehabt, sowol ordentliche, als aufserordentliche; *) und eine gleiche Anzahl von Adjuncten oder Hülfslehrern und Repetenten in den verschiedenen Wissenschaften; sie hat auch Lehrer in den lebenden Sprachen, der Baukunst, Zeichenkunst, Musik, Tanz- und Fechtkunst, und eine treffliche Reitschule. Bei ihr haben sich auch zwei Buchhandlungen und mehrere Druckereien niedergelassen, welche unter die ersten in Deutschland gezählt werden können.

Die königliche Societät der Wissenschaften, die im Schoofse der Universität gebildet ist, und deren sämmtliche anwesende Mitglieder aus ihr genommen sind, ist schon oben angeführt worden. Sie besteht aus drei Classen: der Classe der mathematischen Wissenschaften; der Classe der physikalischen Wissenschaften; und der Classe der Geschichte und Philologie. Ihre Sitzungen sind gewöhnlich der Vorlesung ihrer Schriften, sowol der Mitglie-

---

*) Man kann bemerken, dafs unter ihnen Franzosen, Holländer, Schweitzer, Schweden, Ungarn und Polen waren, so gut als Deutsche aus allen Reichsländern, weil die Wahl der Professoren sich immer nach dem Verdienste und der Celebrität gerichtet hat. In einem eigentlich Europäischen Institute müssen alle Nationalverschiedenheiten verschwinden.

der als der Correspondenten, gewidmet. Jedes Jahr erscheint ein Band in 4to, worin diese Schriften, in Lateinischer und Deutscher Sprache, gesammlet werden, unter dem Titel: *Commentationes Societatis regiae scientiarum Göttingensis.* *)

Die Societät giebt jedes Jahr eine Preisfrage auf, wechselsweise nach der Reihe der drei Classen, und zwei technologische Preisfragen, wofür die Preise im Monate November vertheilt werden. Der erste besteht aus funfzig Ducaten, die beiden andern aus zwölf.

Unter der Direction der Societät, und grofsentheils von ihren Mitgliedern bearbeitet, kommt ein sehr geschätztes literairisches Blatt heraus (Göttingische gelehrte Anzeigen), von dem wöchentlich drei Stücke erscheinen. Dies Blatt enthält meistens sehr gut verfafste Notizen

---

*) Man wird fragen, wie Professoren, deren gröfsesten Theil, während drei oder vier Stunden täglich, akademische Vorlesungen beschäftigen, welche viel zu studiren haben, um sich auf dieselben vorzubereiten, die sich aufserdem schriftstellerischen Arbeiten überlassen, wie diese noch Zeit finden, um lateinische Memoiren für die Societät der Wissenschaften zu schreiben? — Aber wer es weifs, was es heifst, vier und zwanzig Stunden gut anzuwenden, sein Tagewerk gut und ohne Zerstreuung zu erfüllen, der wird es leicht begreifen.

von allen wichtigen Werken, und welche wirklich den Gewinn der Wissenschaften und Literatur bezeichnen, sowol in Deutscher, als Französischer, Englischer, Russischer, Italiänischer und Spanischer Sprache, kurz in allen alten und neuern Sprachen, in welchen man Bücher schreibt. Aufserdem macht dies Blatt noch die ausgezeichnetsten Begebenheiten bekannt, sowol die Universität als die Societät der Wissenschaften betreffend, die Arbeiten des Observatoriums, so wie alle der Aufmerksamkeit werthen Entdeckungen.

Aufser der königlichen Societät der Wissenschaften hat Göttingen noch eine andere, die der Cultur der Deutschen Sprache und Literatur gewidmet ist, welche der Philolog Gefsner im Jahr 1739 stiftete; eine Akademie der Geschichte, im Jahr 1764 von dem gründlichen und methodischen Gatterer gestiftet; eine Societät der Botanik und eine für die Entbindungskunst. Das literairische Blatt der königlichen Societät ist auch nicht die einzige gelehrte Zeitschrift, welche Göttingen hervorgebracht hat. Von den Ufern des Rheins bis zur Newa war Niemanden die Existenz dieser berühmten Blätter unbekannt, welche Schlötzer herausgab, und welche in Hinsicht auf Politik, Diplomatik und Statistik als classische Scriften in allen Bibliotheken aufgestellt sind. In Göttingen sind und werden noch jetzt viel periodi-

sche Schriften von sehr grofsem Werthe über die verschiedenen Wissenschaften, Geschichte, Theologie und Philosophie gedruckt. *)

Man kann sagen, dafs die Universität Göttingen seit ihrer zwei und siebenzigjährigen Dauer in ihrem Schoofse vier Generationen ihrer Lehrer auf einander folgen sahe. In dieser Reihe, wie viele Namen, die für immer in den Jahrbüchern des menschlichen Geistes glänzen werden, wie viel Männer, deren Arbeiten das Gebiet der Wissenschaft erweitert haben! — — Haller, Naturforscher, Philosoph und Dichter, der Stifter der wahren Physiologie, er, den man den neuern Varro nennt, und der mit vollem Recht für den gelehrtesten Mann gilt, den es gegeben hat. —

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Man kann sich nicht enthalten, hier den unterscheidenden Charakter der Göttingischen gelehrten Anzeigen anzugeben, einer Zeitschrift, die schon über siebenzig Jahre existirt. Es ist nicht sowol diese Allgemeinheit, welche die Literatur aller Länder ohne Ausnahme umfafst, als diese Mäfsigung, welche niemals irgend einer gelehrten Secte ein Uebergewicht erlaubte, in der Art die Objecte darzustellen. Man findet hier die verschiedenen Revolutionen in den Wissenschaften, jede mit einer Ruhe und Unparteilichkeit aus einander gesetzt, welche ihre Urheber nicht hatten; ein einziger Geist verbreitet sich über das Ganze, nämlich Liebe für die Wissenschaften, und der Vorzug ist immer dem bleibenden Nützlichen ertheilt worden, niemals dem Glanze vorübergehender Meinungen.

Der Baron von Mosheim, ein gründlicher und classischer Kirchenhistoriker. *) Heumann, der erste vielleicht, der das Ganze der Literairgeschichte methodisch behandelt hat. — Tobias Mayer, der Erfinder und Berechner der kostbaren Mondstafeln, welche so viele Schiffe mit Sicherheit auf dem Ocean geleitet haben. — Röderer von Strasburg, der während seines kurzen Lebens die neuere Entbindungskunst zuerst auf den Weg der Vervollkommnung brachte. — Büsching, einer der Väter der bessern Geographie, vorzüglich für den Norden Eurapa's. — Gefsner, dessen *Thesaurus latinitatis* in keiner Bibliothek fehlen wird. — Die Rechtsgelehrten, die Freunde des Studiums des Völker- und Staatsrechts, wissen, welche ausgezeichnete Dienste diesen Wissenschaften von Gebauer, Böhmer und Pütter geleistet worden sind. — Achenwall hat die Statistik geschaffen, welche allen Staatsmännern unentbehrlich geworden ist. — Michaelis hat grofses Licht verbreitet über die Alterthümer und das Mosaische Recht, über das Studium des Orients und über die Kritik aller Urkunden der Christlichen Religion und der Reli-

---

*) Mosheim ist der einzige Kanzler, den die Universität Göttingen gehabt hat.

gionsgeschichte. — Gatterer hat Epoche gemacht in der Methode und dem Geiste der historischen Wissenschaft im Allgemeinen. — Murray, der Landsmann und Lieblingsschüler Linnee's in der Botanik. — Kästner, grofs in den mathematischen Wissenschaften. — Der geistvolle Lichtenberg in der Physik, und Gmelin in der angewandten Chemie.

Dies Verzeichnifs umfafst nur die Schöpfer der Wissenschaften, oder die sehr ausgezeichneten Männer, welche nicht mehr am Leben sind. Aufser ihnen sind noch viele andere, deren nützliche Werke nicht von der Nachkommenschaft vergessen werden. Und wie viele würden wir nicht zu nennen haben, wenn wir uns nicht zum Gesetze gemacht hätten, Stillschweigen zu beobachten über die letzte Generation, die noch lebt und blüht, deren Achtung uns weit näher interessirt, und deren Arbeiten gleichzeitig mit uns sind! Aber wer, der in Europa einen etwas thätigen Antheil an der Geistescultur nimmt, kennt nicht die classischen Arbeiten dieser Männer, die als Naturforscher und Astronomen, als Kritiker und Geschichtsforscher, als Philosophen und Rechtsgelehrte, durch die Schätzung der gelehrten Welt auf die ehrenvollsten Plätze in der öffentlichen Meinung erhoben sind? Drei unter ihnen sind Mitglieder des Instituts von Frank-

reich, *) und viele andere verdienen es ohne Zweifel zu seyn.

Unter dieser Zahl sind indessen zwei, deren Namen wir hier unmöglich verschweigen können. Diese würdigen Veteranen der Wissenschaft gehören ihrem Alter nach der vorigen Generation an; und obgleich die Wissenschaften von ihnen noch ausgezeichnete Dienste erwarten, so sind die, welch sie schon geleistet haben, doch hinreichend, um die längste Laufbahn berühmt zu machen.

Der eine von ihnen ist Herr Heyne, seit 45 Jahren Professor der Beredsamkeit, Oberaufseher der Bibliothek, und seit beinahe derselben Zeit beständiger Secretair der Societät der Wissenschaften, Redacteur der gelehrten Anzeigen, und aufserdem mit einer so grofsen Menge einzelner Arbeiten belastet, dafs man nicht begreift, wie ein Menschenleben für sie hinreichen könne. Man weifs, was er gethan, was er geschrieben hat; es anführen, heifst es hinlänglich loben. Er hat den neuern Zeiten die alten Zeiten aufge-

---

*) Herr Heyne, auswärtiges Mitglied der dritten Classe, und die Herren Blumenbach und Gaufs als Correspondenten der ersten Classe.

deckt, ihre Sprachen, ihren Geist, ihre Literatur, ihre Mythen, ihre Religion, ihre Sitten und Künste. Er war Freund und Nebenbuhler Winkelmanns. In seiner Schule ward die Vereinigung des vollkommensten Geschmacks mit dem gründlichsten Studium der Kritik vollendet.

Der andere ist Herr von Schlötzer, der, beinahe seit vierzig Jahren, nachdem er mehrere Jahre als Mitglied der Akademie in Petersburg gelebt hatte, in Göttingen die Politik, Geschichte und Statistik lehrt. *) Der Einfluſs, den dieser kraftvolle Geist auf die Begründung und Bildung dieser Wissenschaften an sich selbst gehabt hat, auf die Menge seiner Zuhörer, unter denen er so viele Staatsmänner, Minister und Regenten zählen kann; der Einfluſs endlich, den er auf das ganze Publicum, und auf die Meinung von sieben oder acht der beträchtlichsten Europäischen Nationen erhalten hat; dieser Einfluſs ist bewundernswürdig, und wird von der Geschichte bemerkt werden. Noch in der neuesten Zeit hat er in die ältesten Annalen Rufslands Licht gebracht;

---

*) Er empfing das Depositum dieser neuen Wissenschaft von dem, der sie aus dem Chaos gezogen hatte von seinem Lehrer und Freunde Achenwall. Sie konnte in keine geschicktern Hände fallen, die besser im Stande gewesen wären, sie zu bereichern und zu entwickeln.

und das erhabene Oberhaupt dieses Reichs hat einen so wichtigen Dienst durch Ehrenbezeigungen und Belohnungen anerkannt, von denen der Ruhm auf gleiche Weise auf den Gelehrten, wie auf den Monarchen zurückstrahlt. *)

Es bedarf kaum einer Erwähnung, dafs diese successive Vereinigung von Professoren und Schriftstellern des höchsten Verdienstes eine Menge den Wissenschaften nützlicher Schriften hervorgebracht hat, die ihr Gebiet erweitert oder ihre Methoden vervollkommnet haben. Fast alle haben zum Gebrauche ihrer Zuhörer solche Handbücher (Compendium) herausgegeben, worinn jede Wissenschaft sich mit so viel Genauigkeit und Klarheit verzeichnet findet, worinn alle Hülfsmittel, alle über sie geschriebenen Bücher der

---

*) Nachdem ich von den Lehrern geredet habe, müfste ich nun auch vielleicht die Schüler anführen, welche diese Schule am meisten geehrt haben. Aber ihre Aufzählung würde zu weitläuftig seyn. Indessen ist es merkwürdig, dafs die beiden ausgezeichneten Männer, denen die beiden Französischen Prinzen, die über ursprünglich Deutsche Völker herrschen, der König von Holland und der König von Westphalen, die Direction der Studien und des öffentlichen Unterrichts anvertrauet haben, Herr Meermann-van-Dalem und Herr von Müller, alle beide zu gleicher Zeit auf der Universität Göttingen gebildet sind, und dafs ihre verschiedenen Talente auf besondere Weise entwickelt sind, indem der eine Heyne's, der andere Schlötzers Vorlesungen hörte.

Ordnung nach aufgeführt sind; eine Art Schriften, die man eben nicht in den Ländern kennt, welche keine Universitäten haben. —

Aber wie viele andere classische Schriften, die für das ganze Europäische Publicum verfertigt sind, verdanken wir nicht den berühmten Lehrern Göttingen's; von Mosheims Kirchengeschichte an, Hallers Physiologie und der Mondscharte von Tobias Mayer, bis zu denen, die noch in unsern Tagen geschrieben werden, z. B. die bändereiche Allgemeine Geschichte der Wissenschaften und Künste seit ihrer Wiederherstellung bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts? — Die Idee, der Plan und die Unternehmung dieses grofsen Werkes gehören Herrn Eichhorn, einem sowol durch den Umfang, die Gründlichkeit und Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse, als durch die Richtigkeit seiner Ansichten und durch seinen Scharfblick gleich ausgezeichneten Gelehrten. Nicht alle Theile dieser historischen Encyklopädie *)

---

*) Die vornehmsten der einzelnen Abtheilungen, die aber noch Unterabtheilungen erhalten, und mit denen noch mehrere verbunden werden können: eine allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur, als Einleitung in die übrigen Abtheilungen — Geschichte der schönen Künste — Geschichte der schönen Wissenschaften — der

sind gleich gut bearbeitet, aber mehrere derselben sind vortrefflich, und die übrigen bieten wenigstens den Schriftstellern schätzbare Materialien dar, welche folglich dadurch zu einer neuen Bearbeitung aufgefordert werden.

Die Deutsche Literatur steht im Allgemeinen in dem Rufe einer sehr gründlichen Gelehrsamkeit. Vorzüglich die Werke, welche von Göttingen ausgehen, gelten dafür, diesen Charakter in einem sehr hohen Grade zu besitzen. Man darf davon keine andere Ursache aufsuchen, als die Bibliothek, welche dort die Freigebigkeit der vorigen Hannöverischen Regierung gegründet hat, und die unaufhörlich durch die literairischen Producte aller Länder vermehrt wurde. Diese Bibliothek ist gar nicht alt; sie hat vielleicht wenige oder gar keine Manuscripte, wenige oder gar keine typographische Seltenheiten. Dies sind dort nicht Luxusartikel. Sie ist zum gewöhnlichen Gebrauche bestimmt, zum Studium aller Zweige des

---

Philologie, der classischen Literatur u. s. w. — der historischen Wissenschaften — der Mathematik — der Kriegskunst — der Physik — der Naturwissenschaften, der Oekonomie, Technologie, (oder Wissenschaft der mechanischen Künste,) der Staatsökonomie, Finanzwissenschaft — der Medicin — der Rechtsgelehrsamkeit — der Theologie. —

menschlichen Wissens. Es giebt vier bis fünf Bibliotheken in Europa, welche die Göttingische an Bändezahl übertreffen können; aber diese hat zwei gröfsere Vorzüge, durch welche sie allen andern überlegen ist.

Der eine besteht in der ausgesuchten Wahl und in der Allgemeinheit der ohne Unterschied in allen Sprachen gesammleten Bücher. Hier hat die Deutsche Literatur keinen Vorzug vor der Französischen, Italiänischen, Engländischen, Russischen und Schwedischen. An welchem Orte und in welcher Sprache ein gutes Buch geschrieben seyn mag, so findet man es hier an seiner Stelle. Die Göttingische Bibliothek hat am meisten unter allen den Charakter des Kosmopolitismus. Sie ist ein schönes Symbol der Wahrheit, dafs die Cultur der Wissenschaften alle Völker befreundet macht, und dafs die Wissenschaften, welche unsre Vorfahren so schön *humaniora* nannten, in der That das gemeinschaftliche Band der grofsen menschlichen Familie sind.

Der zweite Vorzug dieser Bibliothek ist ihre Einrichtung, die in ihr herrschende Ordnung, die ganz einzige Freigebigkeit, mit welcher ihre Benutzung den Freunden der Wissenschaften erleichtert wird, die Vollkommenheit ihrer ungeheuren Catalogen, an welchen mehrere ausge-

zeichnete Gelehrte, die dazu angestellt sind, täglich ununterbrochen arbeiten. Es ist unwiderleglich, dafs diese prachtvolle Bibliothek, so reich an Büchern, die in allen Ländern gedruckt sind, an Landcharten - und Kupferstich - Sammlungen, die erste in Europa ist durch ihre Einrichtung, durch die Thätigkeit und Regelmäfsigkeit ihres Gebrauchs, und endlich durch das Verdienst der Männer, die zu ihrer Aufsicht bestellt sind. *)

Das Museum, welches die befriedigendsten Sammlungen zu den Vorträgen über die Naturgeschichte, die Mineralogie, die Erdbeschreibung, die Mechanik, die Baukunst etc. darbietet, (wenn man dazu den sogenannten Modellsaal rechnet,) ist vorzüglich merkwürdig durch wichtige und seltsame Gegenstände aus Siberien und den Inseln des stillen Meeres. Ein grofser Theil dieser letzteren sind durch den berühm-

---

*) Der vortreffliche Herr Prof. Reufs ist es, der unter der Oberaufsicht seines Schwiegervaters, des Herrn Heyne, an der Spitze der Bibliothek steht. Er macht die Ehrenbezeigungen mit einer gefälligen und natürlichen Freundlichkeit der wahren Güte. Seine Zuneigung gegen dies kostbare Unterpfand, das ihm anvertrauet ist, wendet sich um den Vortheil dieses Unterpfands, und derer, welche Gebrauch davon machen. Herr Reufs liebt seine Bibliothek wie ein Vaterland, und kennt sie, wie sein Werk; und man kann ganz buchstäblich sagen, dafs er sie in seinem Kopfe und in seinem Herzen trägt.

ten Präsidenten der königlichen Societät in London, durch den Baronet Banks, geschenkt worden, und vom Capitain Cook auf dem Verlauf seiner Reisen gesammlet.

Die Anstalten, welche ich jetzt beschrieben habe, gehören der ganzen Universität. Wir wollen jetzt noch diejenigen nennen, welche von jeder Facultät abhängen, und in der Eile den Bestimmungskreis einer jeden durchgehen. *)

Theologische Facultät.

Unter der Behörde und der Aufsicht dieser Facultät stehen:

Die Universitätskirche, und die zu ihrem Bezirk gehörenden Amts- und Pastoral-Geschäfte, so wie auch die für die Hospitäler.

---

*) In dem Folgenden ist nur von den aufserordentlichen Geschäften der Facultäten die Rede. Alles, was den Unterricht und die Vorlesungen betrifft, die Prüfungen und Doctorpromotionen, versteht sich von selbst. Jede Facultät hat auch jährlich einen Preis von fünf und zwanzig Ducaten zu ertheilen über eine von ihr aufgegebene Frage, und die theologische Facultät ertheilt noch einen fünften von demselben Werthe für die beste Predigt, welche über einen aufgegebenen Text in dem Jahre von einem jungen Theologen in der Universitätskirche gehalten worden ist. Nur allein Studirende werden zur Concurrenz bei diesen fünf Preisen zugelassen.

Ein Waisenhaus, wo junge Theologen den Unterricht besorgen, unter der Direction der Mitglieder der Facultät.

Das Pastoralinstitut, bestimmt, um junge Geistliche zur Ausübung ihrer künftigen Standespflichten, als Religionslehrer zu bilden.

Ein anderes Institut, Seminarium *) genannt, vorzüglich dem praktischen Unterricht im Lehrvortrage gewidmet.

Ein Repetenteninstitut, welches man als eine Bildungsschule für junge Professoren der Theologie betrachten kann.

Es verdient hier bemerkt zu werden, dafs die Facultäten der Theologie oft aufgefordert sind, wie eine Art von Oberconsistorium über Gegenstände zu entscheiden, welche die Volksbildung an sich selbst, oder in Beziehung auf andere Confessionen, betreffen. Man weifs, dafs sie zu verschiedenen Zeiten von den Regierungen befragt worden sind über Unionsprojecte, über Ehen, über Umänderungen des Glaubensbekenntnisses,

---

*) Man mufs bemerken, dafs das Wort Seminarium nichts der Art bedeutet, was eine Aehnlichkeit hätte mit unsern katholischen Seminarien, eben so wenig als die jährlichen Vorlesungen der Professoren, und welche man auch Collegia nennt, Aehnlichkeit mit dem haben, was man in Frankreich Collége nennt.

und andere wichtige Vorfälle, wobei ihre Entscheidungen mit Achtung aufgenommen worden sind.

Juristische Facultät.

Ein alter durch ganz Deutschland eingeführter Gebrauch, das allgemeine Vertrauen, welches eine Gesellschaft aufgeklärter und unparteiischer Männer einflöfst, die ununterbrochen beschäftigt sind, die Wissenschaft des Rechts zu ergründen, das Vertrauen zu den Schulen, aus welchen alle Rechtsgelehrten und Obrigkeiten in Deutschland hervorgegangen sind — dies war der Grund, warum man beständig zu den Juristenfacultäten, als zu Appellationstribunälen seine Zuflucht nahm, deren Entscheidungen durch die Reichsgesetze sanctionirt waren. Nicht nur Privatpersonen, in verwickelten Fällen, sondern auch Regenten in Streitigkeiten unter einander, oder mit ihren Unterthanen, wandten sich oft an sie um einen schiedsrichterlichen Ausspruch, wenn die Parteien darüber übereingekommen waren. Durch diesen Gebrauch sind die Rechtsfacultäten in der That Friedensgerichte einer höhern Art geworden. Wie viele Familien haben sie heimlich befragt, bei Schwierigkeiten einer Theilung oder Erbfolge, und haben dadurch vielleicht unendliche Processe vermieden. Wenige Fürsten oder freie Reichsstädte haben ein Todesurtheil vollziehen lassen, ohne dafs die Procefsacten von einer und selbst von mehrern

Universitäten ganz durchgesehen wären (so grofs ist in diesem Lande die Achtung für das Leben der Menschen!) Die Thätigkeit dieser Facultäten, welche so zu juristischen Spruchcollegien eingerichtet sind, ist gewöhnlich sehr grofs. Sie giebt den Gelehrten, welche die Rechtswissenschaft lehren, Gelegenheit, sich nicht einzig an die Theorie zu halten, sondern unaufhörlich sich und ihre Schüler durch die Anwendung der Regeln und der Richteraussprüche aufzuhellen. Kurz, diese Einrichtung kann ebenfalls einen Begriff machen von der hohen Achtung, mit welcher die Universitäten von jeher durch die öffentliche Meinung in Deutschland ausgezeichnet sind.

Medicinische Facultät.

Dieser Facultät ist die Sorge für den botanischen Garten anvertrauet, der gut unterhalten, gut geordnet, und mit allen ausländischen und inländischen Pflanzen versehen ist, die zum Unterricht erforderlich sind. Das Bosquet, welches ihn begränzt, und welches mehrere seltene Bäume enthält, ist von Haller gepflanzt worden.

Das Laboratorium, welches zum Unterricht in der Chemie dient, und mit allen nöthigen Apparaten versehen ist, hängt auch von der medicinischen Facultät ab, wie die Universitätsapotheke und die andern folgenden Anstalten.

Das anatomische Theater mit allen Geräthen und Präparaten, deren mehrere noch von der Hand Hallers sind.

Das Entbindungs-Haus und Schule ist eine sehr schöne und sehr nützliche Anstalt, die unter der Direction des Herrn Professors Osiander steht, der daselbst eine eigene Sammlung von menschlichen Foetus und Embryo's gemacht hat, die vielleicht die vollkommenste ist, welche es giebt. *)

Ein Hospital zur medicinischen und chirurgischen Praxis.

Ein clinisches Institut für denselben Zweck des Unterrichts.

Ein Cabinet für die Experimentalphysik, in dem sich noch einige Instrumente befinden, welche Tobias Mayer gehörten. (Der würdige Sohn dieses berühmten Physikers wendet sie jetzt beym Unterrichte in derselben Wissenschaft an.)

---

*) Eine schätzbare, ohne Zweifel in ihrer Art einzige Sammlung, die hier nicht übergangen werden darf, ist die Hirnschädel-Sammlung des berühmten Blumenbachs, welche ihm zur Verfertigung seines classischen Werks über die Einheit und Verschiedenheit des Menschengeschlechts gedient hat. Man findet darin Köpfe der alten und neuen Völker, aus allen Erdtheilen, von Göttingen bis nach Otaiti, systematisch classificirt. —

Eine Sammlung mathematischer Instrumente, unter denen man Leibnitzens arithmetische Maschine bemerkt.

Das Observatorium, welches mehrere kostbare Instrumente, unter andern ein Teleskop von Herschels Hand enthält.

Der ökonomische Garten, worinn die inländischen nutzbaren Pflanzen und die nutzbaren Holzarten gezogen werden, ein Garten, der zum Unterricht über die ländliche Ockonomie, den Ackerbau, die Technologie und Forstwissenschaft bestimmt ist. (Diese nützliche Anstalt ist ein Werk des geistreichen Eifers des Herrn Beckmann, welcher seit vierzig Jahren in Göttingen die angezeigten Vorlesungen hielt, und der lange Zeit der einzige war, der sie in Europa hielt. Ihm verdanken die ökonomischen Wissenschaften, so wie die Technologie, grofse Erweiterungen, und so neue, so gut verbundene Methoden, dafs man ihm nicht den Namen eines Schöpfers dieser Wissenschaft versagen kann. Es ist hier der Ort nicht, die andern literairischen Titel des Herrn Prof. Beckmann anzuführen, die ihn zu einem der merkwürdigsten Männer des gelehrten Europa's machen.)

Das philologische Seminarium, eine Anstalt, die man wie eine treffliche Normalschule für Lehrer humanistischer Wissenschaften ansehen kann, sowol auf Gymnasien als auf Universitäten.

Die jungen Gelehrten, welche zu demselben Zutritt haben, geniefsen während der Zeit ihrer Studien eine Pension von ohngefähr 240 Franken. (Der Director dieses Instituts ist der berühmte Herr Heyne, als Professor der Beredsamkeit. — Herr Mitscherlich, ein sehr geschickter Kritiker, Commentator des Horaz etc. dirigirt eine zweite Anstalt der Art.)

Eine Gemähldegallerie, die an sich selbst wenig bedeutend ist, die es aber wird durch das höhere Verdienst des gelehrten und geschickten Künstlers, Hrn. Prof. Fiorillo, der der Depositair derselben ist, und den die berühmtesten Akademieen der Künste in Italien und Deutschland unter ihre Mitglieder aufgenommen haben.

Endlich in wie vielen Umständen hat die philosophische Facultät nicht den Wissenschaften Dienste von allgemeinem Interesse geleistet? Als das Dänische Gouvernement die literairische Expedition in den Orient schickte, welche Niebuhr durch seine Nachrichten so berühmt gemacht hat, entwarf der Orientalist Michaelis, um ihn bei seinen Untersuchungen zu leiten, eine Reihe von Fragen, die ein classisches Werk geblieben sind, und die mehrere Entdeckungen zu Wege gebracht haben. Eine Anzahl Reisender, welche die Geographie und die übrigen Wissenschaften bereichert haben, bildeten sich unter den grofsen Lehrern dieser philosophischen Facul-

tät, wie es vor einigen Jahren der reisende Hornemann that. Man weifs zur Gnuge, welchen Einflufs die ausgezeichneten Orientalisten in Halle auf den glücklichen Erfolg der evangelischen Missionen in Indien gehabt haben, deren Arbeiten sie zu ordnen und herauszugeben übernahmen.

Kurzer Ueberblick.

Was ergiebt sich nun aus Allem dem oben Gesagten? Dafs jede Nation, die von andern durch ihre Sitten, ihre Sprache, ihren Geschmack und ihre Gewohnheiten verschieden ist, ihren eigenen Charakter, ihren eigenen Gesichtspunct hat, ihre örtlichen Sitten, die von ihrer besondern Art zu seyn unzertrennlich sind, und welche nicht leicht verändert werden können. Die civilisirten Völker theilen sich in die verschiedenen Arten des Ruhms, und cultiviren um die Wette die verschiedenen Kräfte des menschlichen Geistes: Italien die schönen Künste; England die mechanischen Künste, die Politik und den Handel; das glückliche Frankreich die höhern Wissenschaften, welche dem Menschen gleichsam die Herrschaft und den Niefsbrauch der ganzen Natur verleihen, nebst dem, was die Künste Glänzendes haben, um das Leben zu verschönern und es mit Genüssen zu bereichern; Deusch-

land endlich die tiefe Gelehrsamkeit, das tiefe Nachdenken, und die Wissenschaften, deren Tendenz Veredlung des innern Menschen ist. Es ist Recht, diesem Winke der Vorsehung zu folgen, Jeden seyn lassen, was er ist, und ihn ermuntern, auf dem Pfade zu gehen, auf den die Leitung der Natur ihn geführt hat. Der eigenthümliche Geist des Deutschen hat hier ein sehr gut gedachtes System des öffentlichen Unterrichts eingeführt, und besonders im Betreff der hohen Schulen, die von der Art sind, wie kein Zeitalter, kein Land sie gesehen hat. Das Königreich Westphalen besitzt meherere der aller berühmtesten. Diese Universitäten, welche im Mittelpuncte Europa's liegen, scheinen dazu bestimmt, Institute zu werden — ja sie sind es in der That — an denen alle Nationen Theil nehmen, und denen sie ihren Tribut zahlen; die unter sich ein moralisches Band knüpfen, einen Berührungspunct, der der allgemeinen Veredlung nur vortheilhaft seyn kann. Aber wenn sie nur ihre edle und nützliche Bestimmung erfüllen, wenn sie nur fortfahren, dem Vaterlande die wichtigen und vielfachen Dienste zu leisten, welche es von ihnen bisher erhalten hat, dann muſs man ihnen ihre ganze Existenz lassen, ihre Unterhaltungsmittel, ihr Ansehen, ihre Freiheit und ihre Achtung.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Einleitung.
Verschiedenheit der Nationen unter einander. . S. 7
Schwierigkeit sich gegenseitig zu verstehen und zu beurtheilen. . . . . S. 8
Contrast zwischen dem südlichen und nördlichen Deutschen, und zwischen dem letztern und dem Franzosen. . . . . S. 11
Gefahr eines zu übereilten Urtheils. . . . . S. 12
Entgegengesetzte Richtungen des Geistes der Nationen, und Folgen, welche daraus entspringen. . S. 14
Unmöglichkeit, den Charakter einer Nation umzuändern, wenn er eine gewisse Reife erhalten hat. S. 17
Geometrische Einförmigkeit gehört nicht für die lebende Natur. . . . . S. 19
Charakter der deutschen Nation. . . . . S. 21
Ihr Bedürfniss, die Wissenschaften zu cultiviren, vorzüglich die, welche sich auf den innern Menschen beziehen, und die Verstandeskraft üben. S. 24
Das nördliche Deutschland bietet seinen Bewohnern wenig Vergnügen dar. . . . . S. 25
Nothwendigkeit einer Entschädigung und nützlicher Zeitanwendung. . . . . S. 26
Allgemeiner u. bestimmter Geschmack an den Studien. S. 27
Diese Neigung ward noch ausgezeichneter seit der Reformation. . . . . S. 29
Durch sie haben die Wissenschaften eine politische Existenz erhalten. . . . . S. 31
Viel gestiftete und dotirte Schulen. . . . S. 31
Die Wissenschaften machen hier Fortschritte. . S. 32
Die Theologie und Philosophie erhalten hier eine Selbstständigkeit und eine Art der Ansicht, wie sie nirgends anderswo haben. . . . . S. 33

Zweiter Abschnitt.

Der öffentliche Unterricht ist ein wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit für die Regierungen. S. 36
Er muss verschieden seyn, für die verschiedenen Classen der Gesellschaft. . . . . S. 37
System des Volksunterrichts, sowol in Städten, als auf dem Lande. . . . . S. 39
System des Unterrichts der höhern Classen. . S. 41

Schematische Tabelle

über die öffentlichen und besondern Vorlesungen, die auf einer Deutschen Universität während eines halben Jahres gehalten werden.

I. Encyklopädie und Methodik der Studien.

Encyklopädische Vorlesungen über die allgemeine Literatur, die Eintheilung und die Beziehungen der Wissenschaften unter einander.

Vorlesungen über die bei den akademischen Studien zu befolgende Methode.

Vorlesungen über die allgemeine Geschichte der Literatur, der Wissenschaften und Künste.

II. Philologie.

Allgemeine Geschichte der Sprachkunde und ihres Studiums.

Ueber allgemeine Sprachlehre und über Methode.

Unterricht in der arabischen Sprache und ihren Dialekten.

Analyse des Hebräischen, Syrischen und Chaldäischen.

Unterricht in den asiatischen Sprachen von Tibet.

Kritische Erklärung der Beschreibung Aegyptens von *Abulfede*.

Vorlesungen über die gründlichere Kenntniss des Griechischen, nebst kritischer Erklärung des *Oedipus* von *Sophokles*.

Kritische und vergleichende Vorlesungen über *Herodot*, *Thucydides* und *Xenophon*.

Erklärende Vorlesungen über *Homer's* Iliade.

Erklärende Vorlesungen über *Pindars* Olympica und Isthmica.

Erklärende Vorlesungen über *Aristophanes* Wolken.

Vorlesungen über die gründlichere Latinität, nebst Erklärung der *Aeneide*.

Erklärende Vorlesungen über *Cicero's* Abhandlung von der Natur der Götter.

Erklärende Vorlesungen über die Annalen des *Tacitus*.

Erklärende Vorlesungen über die Satyren und Episteln des *Horaz*.

Erklärende Vorlesungen über die Gedichte des *Tibull*.

Erklärende Vorlesungen über *Valerius Flaccus* Argonautica.

Mehrere praktische Uebungen über Composition, Versification und Lateinsprechen.

Mehrere Vorlesungen und Anweisungen zu lebenden Sprachen: Französisch — Englisch — Italiänisch. — Ueber die nordischen Sprachen: Russisch, Schwedisch, u. s. w.

III. Theologie.

Allgemeiner Vortrag über die Einleitung in die theologischen Studien, die Methode und das Ganze der Wissenschaften, die Gegenstände, welche sie umfasst, und die literarischen Hülfsmittel, welche sie erfordert.

Allgemeine Geschichte der Religionen.

Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche.

Vorlesungen über hebräische und kirchliche Antiquitäten.

Geschichte der Dogmen in den drei ersten Jahrhunderten der Kirche.

Geschichte der vornehmsten Kirchenväter, und der ersten Vertheidiger der Religion.

Geschichte des Papstthums bis auf *Gregor VII.*

Geschichte der Reformation und des Conciliums zu Trident.

Kirchliche Statistik; Verhältnisse der verschiedenen Communen unter sich und gegen ihre Regierungen.

Allgemeine und besondere Einleitung zum Verständniss der kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments.

Exegetische, historische und kritische Erklärung der sogenannten fünf Bücher Moses.

Kritische Erklärung der vornehmsten Psalmen, mit Vergleichung der andern orientalischen Dialekte.

Kritische Erklärung des Buchs *Hiob*, in Beziehung auf den Geist, die Ideen und Sitten der Zeit.

Kritische Erklärung des Propheten *Jesaias*, in Beziehung auf die Dichtkunst der Hebräer und der andern orientalischen Völker.

Kritische Erklärung des ersten Buches der *Macchabäer*, in Beziehung auf die Geschichte.

Allgemeine und besondere Einleitung zum Verständniss der Bücher des Neuen Testaments.

Historische und kritische Erläuterung der drei ersten Evangelisten.

Philosophische und kritische Erläuterung der Schriften *Johannes*.

Erklärung des Briefes an die Hebräer.

Vorlesungen über die Dogmatik.

Vorlesungen über die christliche Moral.

Historische und philosophische Vergleichung des Moralprincips des Christenthums mit den übrigen Systemen der Moralphilosophie

Vorlesungen über die Apologetik, oder die Beweise für die Wahrheiten der christlichen Religion.

Theoretische und praktische Vorlesungen über die Homiletik.

Vorlesungen über Pastoraltheologie und Katechetik.

IV. Speculative und praktische Philosophie.

Encyklopädie oder System aller philosophischen Wissenschaften.

Allgemeine Geschichte der Philosophie.

Reine Logik und allgemeine Einleitung in die speculative Philosophie.

Anthropologie und Logik.

Vorlesungen über Metaphysik.

Transcendentalphilosophie, Kritik der reinen Vernunft.

Transcendentale Begründung der aprioristischen Kenntnisse und des demonstrirten Wissens.

Begründung der geometrischen Gewissheit und Begründung der allgemeinen Physik.

Natur und Beziehung des Idealismus und Realismus.

Philosophie der Natur.

Vergleichende Geschichte der verschiedenen Principe der praktischen oder Moral-Philosophie.

Vorlesungen über Seelrecht.

Ethik oder theoretische Wissenschaft über die Grundlagen der Moral.

Ueber Verhältniss der Philosophie zur Religion.

Kritik der praktischen Vernunft.

Erklärung der Leidenschaften.

Speculative Begründung des Rechts.

Natur- und Völkerrecht.

Vereinigung der Moral und Politik.

Uebereinstimmung zwischen den Begebenheiten der Geschichte und dem Plane der göttlichen Vorsehung, so wie mit den Grundsätzen der allgemeinen Moral.

Vorlesungen über Aesthetik, oder speculative Theorie des Schönen in den Künsten.

Vorlesungen über empirische Psychologie.

Vorlesungen über Pädagogik, oder Erziehungslehre.

V. Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften.

Beschreibung der verschiedenen Theile der Erde, der Völker, welche sie bewohnen, und allgemeine Darstellung der Kenntnisse, welche wir jetzt von der Erde haben.

Geschichte des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft.

Allgemeine Weltgeschichte.

Aeltere Geschichte.

Neuere Geschichte.

Geschichte der römischen Afterthümer.

Geschichte der Cultur und der Veredlung, seit dem Fall des Römischen Reichs.

Geschichte des Mittelalters, besonders seit *Carl d. Gr.* bis zum Ende der Kreuzzüge.

Geschichte der vornehmsten Staaten Europa's.

Geschichte der Europäischen Colonien in der alten und neuen Welt.

Deutsche Reichsgeschichte.

Geschichte des Hanseatischen Bundes.

Geschichte von Frankreich.

Geschichte des Handels und der Schifffahrt.

Chronologie und allgemeine chronologische Tabelle der Geschichte.

Vorlesungen über die alte Geographie.

Vorlesungen über die neue Geographie.

Vorlesungen über die Numismatik.

N.B. In Hinsicht auf Kirchengeschichte S. die Abtheilung der Theologie, die Literargeschichte und die Geschichte der Wissenschaften und Künste unter besondern Abtheilungen.

VI. Politische Wissenschaften.

Encyklopädie und Geschichte der politischen Wissenschaften.

Allgemeine Vorlesungen über Politik und Staatsrecht.

Constitutionen der vornehmsten Staaten.

Europäisches Völkerrecht und Geschichte der Tractaten.

Vorlesungen über Diplomatik.

Vorlesungen über Staatsökonomie.

Hülfswissenschaft der Polizei und Finanzen.

Allgemeine und methodische Vorlesungen über die Statistik.

Statistik der verschiedenen Staaten Europa's und ihrer Colonien.

Statistik der Staaten des Rheinbundes, und besonders des Königreichs Westphalen.

Vorlesungen über Apodemik, oder die Kunst zu reisen und als Staatsmann zu beobachten.

VII. Rechtsgelehrsamkeit.

Allgemeine Vorlesungen über Einleitung und Methode der Jurisprudenz.

Literargeschichte der Jurisprudenz.

Geschichte und Antiquitäten des Römischen Rechts.

Allgemeine Erklärung des Römischen Rechts, in ein System gebracht.

Vorlesungen über die Pandecten.

Vorlesungen über die Institutionen.

Theoretische Vorlesungen über Eigenthum und Besitz.

Fortsetzung der Vorlesungen über Rechtsgelehrsamkeit.

Vorlesungen über das Lehnrecht.

Vorlesungen über das Gewohnheitsrecht.

Deutsches Privatrecht.

Bürgerliches Recht nach dem neuen Codex.

Theorie des bürgerlichen Processes.

Vorlesungen über das Hypothekenrecht.

Vorlesungen über das Vormundschafts- und Curatelrecht.

Vorlesungen über das Criminalrecht.

Vorlesungen über das Handels- und Wechselrecht.

Vorlesungen über medicinische Polizei und gerichtliche Arzneiwissenschaft.

Geschichte des katholischen und protestantischen Kirchenrechts.

Vorlesungen über das kanonische Recht und über das Kirchenrecht.

Praktische Vorlesungen in den verschiedenen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit.

VIII. Mathematische Wissenschaften.

Encyklopädie und Geschichte der mathematischen Wissenschaften.

Reine Mathematik.

Angewandte Mathematik.

Höhere Mathematik, Analyse des Unendlichen.

Algebra auf Geometrie angewandt.

Mechanik und Hydrostatik.

Astronomie.

Optik.

Feldmessen; Landes-Vermessungen; Plan- und Chartenzeichnen.

Politische, ökonomische und kaufmännische Rechenkunst.

Kriegswissenschaft; Befestigungskunst; Tactik.

IX. Naturlehre.

Allgemeine Naturgeschichte.

Theoretische Physik.

Experimental-Physik.

Anfangsgründe der Physik und Physiologie.

Astronomie und physische Geographie.

Theorie der Erde und Witterungslehre.

Die neuesten Entdeckungen in der Physik und Chemie.

Geschichte und Theorie der Chemie.

Experimental-Chemie.

Angewandte Chemie in Rücksicht auf Handwerke, Künste und ökonomische Zwecke.

Encyklopädie der Naturgeschichte.

Allgemeine Naturgeschichte.

Naturgeschichte der Thiere.

Vorlesungen über die Menschenarten nach ihrer Verschiedenheit und Einheit.

Naturgeschichte der Hausthiere, besonders des Pferdes.

Naturgeschichte der Vögel Europa's, Amerika's und der Inseln der Südsee.

Botanik.

Forst- und Landwirthschafts-Botanik.

Mineralogie.

Bergwerkskunde und Markscheidekunst.

X. Medicin, Chirurgie und Pharmacie.

Literargeschichte der Medicin.

Medicinische Encyklopädie.

Medicinische Methodologie.

Allgemeine oder philosophische Physiologie.

Anthropologie.

Erklärung der Aphorismen des Hippokrates.

Anatomie.

Lehre von den lymphatischen Gefässen.

Osteologie und Syndesmologie.

Neurologie.

Biologie und vergleichende Anatomie.

Pathologie.

Nosologie und Therapie.

Semiotik.

Diätetik.

Arzneimittellehre.

Behandlung psychologischer Krankheiten.

Innere Klinik.

Entbindungskunst und Kinderkrankheiten.

Frauenzimmerkrankheiten.

Venerische Krankheiten.

Medicinisch-chirurgische Uebungen.

Aeussere Klinik.

Manualchirurgie.

Lehre des Verbands und chirurgischen Apparats.

Augenkrankheiten.

Behandlung der Kranken in Feldlazarethen und was ein Feld-Wundarzt wissen und leisten muss.

Pharmacie.

Kenntniss der Arzneiwaaren.

Receptirkunst.

Kenntniss der Gifte und giftartigen Stoffe.

Geschichte der Thierarzneikunde.

Vorlesungen über die Thierarzneikunde.

XI. Technologie; Landwirthschaft u. s. w.

Geschichte der mechanischen Künste und Entdeckungen in der Technologie.

Theoretische und praktische Technologie.

Landwirthschaft und Ackerbau.

Forstwissenschaft.

Bankunst.

Praktische Mechanik, Wasser-, Brücken- und Mühlen-Baukunst u. s. w.

Handelsgeschichte.

Handelsgeographie.

Handelspraxis.

Italienisches Buchhalten.

XII. Schöne Wissenschaften und Künste.

Encyklopädie und allgemeine Geschichte der schönen Wissenschaften und Künste.

Aesthetik; Theorie der Dichtkunst und der schönen Künste.

Geschichte der Beredsamkeit und der Dichtkunst bei den Alten.

Geschichte des Verfalls der Wissenschaften und der Künste bei den Griechen.

Geschichte der Deutschen Dichtkunst des Mittelalters und Erklärung der alten Schwäbischen Dichter.

Geschichte der neuern Beredsamkeit und Dichtkunst.

Geschichte der Französischen Literatur.

Kritische Erklärung der vorzüglichsten Schauspiele *Shakspeare's*.

Vergleichung der Poetik des *Aristoteles* mit den vorzüglichsten Poetiken der Neuern.

Vorlesungen über den Styl.

Vorlesungen über Poesie und Versbau.

Declamationsübungen.

Archäologie; Geschichte der Kunst bei den Alten.

Geschichte der Kunst bei den Neuern, der Malerei, Bildhauerei, Steinschneidekunst, Baukunst.

Praktische Zeichenkunst.

Schöne Baukunst.

Musik, theoretisch und praktisch.

Erste Stuffe. Unterricht des Kindes in lateinischen oder Trivialschulen. . . . . S. 47
Zweite Stuffe. Unterricht des Jünglings in den Gymnasien. . . . . S. 49
Dritte Stuffe. Unterricht des Mannes und Bürgers auf den hohen Schulen, Universitäten oder Akademien genannt. . . . . S. 53
Ihre Geschichte. . . . . S. 55
Ihre Ausartung. . . . . S. 57
Die Reformation hebt sie. . . . . S. 58
Ihre Achtung, die sie jederzeit genossen. . . S. 61
Ihr gegenwärtiger Zustand. . . . . S. 63
Freiheit ihres Unterrichts. . . . . S. 65
Ihre Einrichtung und Theilung in Facultäten. . S. 67
Ihr Vorzug vor den getrennten Specialschulen. , S. 72
Treffliche Schrift des H. *Häffner* über diesen Gegenstand. . . . . S. 75
Verrichtungen der verschiedenen Facultäten. . S. 78
Einkünfte und Ausgaben. . . . . S. 78
Ihre eigenthümliche Gerichtsbarkeit. . . . S. 81
Gründe für die Erhaltung derselben. . . . S. 82
Sie sind deshalb kein Staat im Staate. . . . S. 86

Dritter Abschnitt.

Ueber die Universitäten des Königreichs Westphalen. S. 89
Warum deren mehr sind, als in andern Ländern Deutschlands von gleichem Umfange. . . S. 91
Vortheile der Universitäten.
I. Für den Ruhm des Fürsten und der Nation. S. 95
II. Für das Interesse des Landes. . . . S. 98
Das sicherste Mittel zu ihrem Gedeihen besteht darin, gute Anstalten und gute Lehrer daselbst zu unterhalten; dies Mittel ist weit vorzüglicher, als das Verbot der Universitäten. . . . S. 102
III. Für die Erweiterung der Wissenschaften und den Unterricht in denselben. . . . S. 106
Göttingen als Beispiel, was eine grofse Universität bewirken kann und mufs. . . . . S. 111
Seine Professoren und ihre Arbeiten. . . . S. 113
Königliche Societät der Wissenschaften. . . S. 113
Bibliothek und Museum. . . . . S. 114
Besondere Beschäftigungen der vier Facultäten, u. Anstalten, die mit einer jeden von ihr verbunden sind. S. 126
Kurzer Ueberblick. . . . . S. 133

LB
COBURG
Cas.

- 4. 9.79 Kop. Titelbl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Villers, Charles <<de>>,

Über die Universitäten und öffentlichen Unterrichts-Anstalten im protestantischen Deutschland insbesondere im Königreiche Westphalen

Lübeck 1808

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 4077
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11929771-8